

TRAILER



Stimmungsbild

Mitteldeutsche Produzenten
und die Corona-Pandemie

Jubiläum

20 Jahre Akademie
für Kindermedien

Blickfang

Schlösser und Burgen
als Filmkulisse

TP2

TALENTPOOL



Das mitteldeutsche Trainingsprogramm für
Drehbuch | Regie | Produktion

Zeig dein Talent!

Bewerbungsfrist 08. März 2021



Liebe Leserinnen und Leser,

seit mittlerweile neun Monaten stellt uns das Corona-Virus vor gewaltige Herausforderungen. Auch für die Filmbranche hat es trotz verschiedenster Hilfsmaßnahmen auf Bundes- und Länderebene tiefgreifende Folgen. Im Rahmen eines mehrseitigen Specials berichten unabhängige Produzenten aus Mitteldeutschland, wie sich ihre tägliche Arbeit verändert hat, was die Pandemie für die Realisierung und die Auswertung ihrer Filme bedeutet und mit welchen Ideen sie der Krise trotzen. Flexibilität ist auch das Erfolgsrezept der Akademie für Kindermedien, bei der in Erfurt unter professioneller Anleitung originäre Stoffe für ein junges Publikum entwickelt werden. In den 20 Jahren ihres Bestehens ist sie konzeptionell stets am Puls der Branche geblieben, was nicht nur die hohe Zahl der realisierten Projekte, sondern auch der weitere Berufsweg vieler Alumni belegt. Ebenfalls Grund zur Freude hat Schloss Moritzburg in Sachsen. Als einer von fünf Drehorten hat es Chancen auf den renommierten European Location Award 2020. Auch darüber lesen Sie in der vorliegenden Ausgabe.

Eine spannende Lektüre wünscht
Ihr Redaktionsteam



Schloss Moritzburg

Rückblende

Veranstaltungen, Dreharbeiten,
Premieren und Preise
Seite 4 bis 7

Fokus: Produzieren in der Pandemie

Filme und Serien entstehen auch in der Corona-Krise – allerdings unter erschwerten Bedingungen. Sechs mitteldeutsche Produzenten berichten, wie die Pandemie ihre Arbeit verändert. Zu Wort kommen Christoph Kukula (42film), Karsten Stöter (Rohfilm Factory), Gunnar Dedio (LOOKSfilm), Tanja Georgieva-Waldhauer (Elemag Pictures) sowie Marcel Lenz und Guido Schwab (Ostlicht Filmproduktion).
Seite 8 bis 13

Szene: 20 Jahre AKM

Bei der Erfurter Akademie für Kindermedien entwickeln erfahrene Autor*innen und Nachwuchstalente unter professioneller Anleitung originäre Stoffe für ein junges Publikum. Seit mittlerweile 20 Jahren ist das Weiterbildungsprogramm nun am Markt aktiv – und kann dabei eine stetig steigende Reputation sowie eine stattliche Anzahl erfolgreich realisierter Projekte vorweisen.
Seite 14 und 15

Film Commission: Herrlich herrschaftlich

Als einer von fünf europäischen Drehorten geht Schloss Moritzburg ins Rennen um den EUFCN Location Award 2020. Der in Sachsen gelegene Kandidat der MDM Film Commission lieferte 2018 die passende Kulisse für den spektakulären Showdown von „3 Engel für Charlie“. Doch auch in Thüringen und Sachsen-Anhalt wartet auf Filmteams eine beeindruckende Vielfalt von Schlössern und Burgen.
Seite 16 und 17

In Produktion

Berichte von den Dreharbeiten zu „Lipstick on the Glass“ (Regie: Kuba Czekaj), „Lothar hört auf“ (Regie: Tilman König) und „Der Kopf der Katze“ (Regie: Harriet und Peter Meining) sowie zur Produktion der VR-Experience „Biolumineszenz“ (Head of Creative: Abel Kohen). Plus eine Übersicht weiterer MDM-geförderter Projekte in Produktion.
Seite 18 bis 23

Creative Europe News

Interview zum Abschied von EFA-Geschäftsführerin Marion Döring, MEDIA-Mittel für die MDM-Region sowie weitere Informationen und Kurzmeldungen
Seite 24 und 25

Termine & Veranstaltungen

Kinostarts, Einreichtermine und Veranstaltungstermine in Mitteldeutschland
Seite 26

Rückblende

Yves Paradis erhält MDM-Nachwuchspreis

Beim 16. MDM Nachwuchstag KONTAKT am 09. September in Erfurt hat Yves Paradis (rechts) den KONTAKT-Pitchingpreis in Höhe von 3.000 Euro für seinen animierten Dokumentarkurzfilm „Conversation from another World“ gewonnen. Der aus Québec stammende und jetzt in Halle (Saale) lebende selbständige Illustrator und Animator reflektiert darin seine eigenen Erfahrungen über den Integrationsprozess in einem fremden Land und das Erlernen einer neuen Sprache. Die Jury sprach zudem eine lobende Erwähnung für den Coming-of-Age-Film „Jonja“ von Anika Mätzke (links) aus. Insgesamt präsentierten beim MDM Nachwuchstag 14 mitteldeutsche Talente neun Filmprojekte vor fast 100 Anwesenden im Erfurter Kaisersaal.



Kinoprogrammpreise Mitteldeutschland 2020 verliehen

Im Rahmen der 20. Filmkunstmesse Leipzig hat die MDM die Kinoprogrammpreise Mitteldeutschland 2020 an 29 gewerbliche Kinos und neun alternative Spielstätten in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen verliehen. Die Gesamtsumme der Preisgelder war aufgrund der existenzbedrohenden Corona-Krise einmalig auf 300.000 Euro verdreifacht worden. Zudem erhielten alle Filmtheater eine Auszeichnung, die sich um die Kinoprogrammpreise beworben hatten. Um die Kinos zeitnah zu stärken, waren die Preisträger bereits im Juni verkündet worden. In den Salles de Pologne erfolgte am 15. September dann die feierliche Übergabe der Urkunden. Der Hauptpreis für das beste Jahresfilmprogramm 2019 ging an das Luchskino am Zoo in Halle (Saale). Die Auszeichnung ist mit einer Prämie in Höhe von 20.000 Euro dotiert. Mit dem Hauptpreis für das beste Jahresfilmprogramm 2019 einer alternativen Abspieldstätte, verbunden mit einer Prämie in Höhe von 10.000 Euro, zeichnete die unabhängige Expertenjury die Cinémathèque Leipzig aus.



AG DOK Ost gegründet

Als letzte noch fehlende Regionalgruppe der AG Dokumentarfilm ist am 19. September die „AG DOK Ost“ für die drei Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ins Leben gerufen worden. Beim anschließenden ersten mitteldeutschen Branchentreff in der Moritzburg Halle sprach neben Dr. Henrike Franz (Staatskanzlei Sachsen-Anhalt) auch der ehemalige AG DOK-Vorsitzende Thomas Frickel ein Grußwort. Schwerpunkt des Nachmittags war die Diskussionsrunde zur Zukunft des dokumentarischen Arbeitens in der Region mit Vertretern von DOK Leipzig, Documentary Campus, dem MDR, dem Berufsverband Kinematografie, der Werkleitz Gesellschaft, dem Mitteldeutschen Film- und Fernsehproduzentenverband (MFFV) und der AG DOK.





MDM-Gründerinitiative MEDIAstart nimmt Arbeit auf

Zum 1. Januar 2021 nimmt die Gründerinitiative MEDIAstart unter dem Dach der Mitteldeutschen Medienförderung (MDM) ihre Arbeit auf. Sie soll jährlich bis zu zehn neue Medienunternehmen aus Mitteldeutschland dabei unterstützen, rasch und dauerhaft auf dem Markt Fuß zu fassen. Sie richtet sich sowohl an Absolventinnen und Absolventen von Hochschulen als auch an bereits in der Branche tätige Personen, die sich mit einer Firma in Sachsen, Sachsen-Anhalt oder Thüringen niederlassen wollen oder diese vor Kurzem gegründet haben. Im Rahmen von MEDIAstart werden sie mit regionalen und überregionalen Unternehmen sowie potenziellen Auftraggebern vernetzt, nehmen an eigens konzipierten Workshops teil, bekommen erfahrene Mentorinnen und Mentoren zur Seite gestellt und erhalten für die Dauer von einem Jahr einen monatlichen Betriebskostenzuschuss. Leiter der Gründerinitiative MEDIAstart wird Jürgen Vogel-Jahn (Foto). Der studierte Journalist führte von 1999 bis 2014 die Geschäfte der DREFA Media Holding GmbH. Davor war Vogel-Jahn unter anderem Programmdirektor bei Radio PSR und Wellenchef beim MDR Jump-Vorläufer MDR Life. Zuletzt betätigte er sich als Unternehmer im Bereich Grafik- und Produktdesign.

Sechs EFA-Nominierungen für MDM-geförderte Filme

Die mit Unterstützung der MDM entstandenen Filme „Martin Eden“ (Foto), „Father“ und „DAU. Natasha“ sind für insgesamt sechs Europäische Filmpreise nominiert. Die Jack-London-Adaption „Martin Eden“ hat Chancen in den Kategorien bester Film, bester Regisseur (Pietro Marcello), bester Drehbuchautor (Pietro Marcello, Maurizio Braucci) und bester Darsteller (Luca Marinelli). Ebenfalls als bester Schauspieler ist Goran Bogdan für seine Leistung in Srđan Golubovics Drama „Father“ nominiert. Natasha Berezhnaya erhielt für ihre Rolle in „DAU. Natasha“ von Ilya Khrzhanovskiy und Jekaterina Oertel eine Nominierung als beste Schauspielerin. Die Preisträger werden in der Woche vom 8. bis 12. Dezember verkündet.



„Hotel Astoria“ gastierte in Leipzig und Amsterdam

Der Animadok-Film „Hotel Astoria“ von Alina Cyranek und Falk Schuster war in den vergangenen Wochen bei zwei der weltweit wichtigsten Dokumentarfilmfestivals präsent: Nach seiner Uraufführung Ende Oktober bei DOK Leipzig gastierte das 28-minütige Werk im November auch beim International Documentary Film Festival Amsterdam (IDFA), wo es in den „Competition for Short Documentary“ eingeladen wurde. Mit einer Mischung aus rotoskopiertem Material sowie originalen Film- und Foto-Aufnahmen werfen Alina Cyranek und Falk Schuster in „Hotel Astoria“ einen Blick auf das seit 1996 leer stehende Leipziger Hotel, das einst zu den führenden Luxushotels der DDR zählte.





MDM lud zum Parlamentarischen Abend

Im Rahmen eines Parlamentarischen Abends informierte die MDM am 12. Oktober im Kurländer Palais in Dresden über die Ergebnisse und Perspektiven ihrer Arbeit für die Film- und Medienlandschaft in Sachsen. Nach Grußworten von Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler, Staatsminister Oliver Schenk und MDM-Geschäftsführer Claas Danielsen wurden Ausschnitte aus MDM-geförderten Filmen wie „Gundermann“, „Werk ohne Autor“ oder „Ein verborgenes Leben“ gezeigt, die in den letzten Jahren teilweise oder vollständig in Sachsen entstanden waren. Es folgte ein Talk mit Vertretern der Filmbranche wie Stefan Arndt (X Filme), Henriette Lippold (UFA Fiction) und Gunnar Dedio (LOOKSfilm), bevor die anwesenden Gäste Gelegenheit zu Gesprächen mit zahlreichen Vertretern der Medienwirtschaft hatten. Für die musikalische Untermalung des Abends sorgte die sächsische Filmkomponistin Freya Arde.

„Tailor“ feierte Weltpremiere in Tallinn

Die von der Geraer Elemag Pictures koproduzierte Tragikomödie „Tailor - Der Hochzeitsschneider von Athen“ erlebte am 13. November ihre Uraufführung beim Black Nights Film Festival in Tallinn. Regisseurin Sonia Liza Kenterman (links), für die „Tailor“ ihr Langfilmdebüt ist, hatte auch ihre Hauptdarsteller Dimitris Imellos und Tamila Koulieva mitgebracht. Wenig später lief der Film auch in Thessaloniki, wo er gleich drei Preise gewann: den FIPRESCI-Preis für den besten griechischen Film, den Preis der Jugendjury sowie den ERT Award der Sektion „First Run“.



„Bilderkriegerin“ abgedreht

In Sachsen-Anhalt und Thüringen fanden im Oktober Dreharbeiten zum MDM-geförderten Doku-Drama „Bilderkriegerin“ statt. Protagonistin ist die deutsche Fotojournalistin und Pulitzerpreis-Trägerin Anja Niedringhaus, die 2014 im Alter von 48 Jahren bei einem Anschlag in Afghanistan getötet wurde. Unter der Regie von Roman Kuhn wird sie von Antje Traue verkörpert. An ihrer Seite spielen Dulcie Smart, Michele Cuciuffo und Franziska Hartmann. Regie bei den Dokumentarteilen führt Sonya Winterberg. „Bilderkriegerin“ ist eine Produktion der Dresdner Avanga Filmproduktion und Ziegler Film in Koproduktion mit dem ZDF.



Siegfried Kracauer Preis 2020 vergeben

Mitte November wurde – erstmals mit Beteiligung der MDM – zum siebten Mal der Siegfried Kracauer Preis für die beste Filmkritik verliehen. Er ging an Dietmar Dath für seine Rezension von „Terminator: Dark Fate“. Sie erschien am 23. Oktober 2019 unter dem Titel „Killermaschinistinnen vor!“ in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Der Preis ist mit 3.000 Euro dotiert. Das Siegfried Kracauer Stipendium für das Jahr 2020/21 in Höhe von 12.000 Euro erhält Esther Buss, die eine sechsteilige Artikelserie zum Thema „Zukunft des Kinos“ sowie einen regelmäßigen Blog verfassen wird. Medienpartner für das Stipendium ist der renommierte „Filmdienst“. Die nach dem Filmtheoretiker Siegfried Kracauer benannte Auszeichnung wird von der MFG Filmförderung Baden-Württemberg, der Film- und Medienstiftung NRW und der MDM in Zusammenarbeit mit dem Verband der deutschen Filmkritik vergeben.



Zwei Preise für MDM-geförderte Filme beim Festival GOLDENER SPATZ

Beim 28. Deutschen Kinder-Medien-Festival GOLDENER SPATZ wurden am 25. September zwei von der MDM unterstützte Filme prämiert. „Die Pfefferkörner und der Schatz der Tiefsee“ gewann die Trophäe für den besten Langfilm (Foto: Festivalleiterin Nicola Jones und „Pfefferkörner“-Produzent Holger Ellermann). Sie ist verbunden mit dem Sonderpreis des Thüringer Ministerpräsidenten, den Regisseur Christian Theede erhielt. Der Film von Letterbox Filmproduktion in Koproduktion mit Senator Film Produktion, ARD, NDR und Nordfilm läuft am 11. Februar 2021 über Wild Bunch (Central) im Kino an. Mit dem Urkunden-Preis des MDR-Rundfunkrates für das beste Drehbuch, dotiert mit 4.000 Euro, wurden Beate Völcker und Peter Palatsik („Fritzi – Eine Wendewundergeschichte“, Regie: Ralf Kukula, Matthias Bruhn) ausgezeichnet.

CREW LOVE IS TRUE LOVE

**LASST UNS AUFEINANDER ACHTGEBEN UND GEMEINSAM IN EIN
NEUES JAHR 2021 STARTEN, DAS NUR BESSER WERDEN KANN.
MIT EUREN FILMEN UND EUREN GESCHICHTEN.**

**H A P P Y 2021
FROM ERFURT WITH <3**

**STU
DIO
PA
RK**

**KINDER MEDIEN
ZENTRUM**

Thema

Produzieren in der Pandemie

Seit mittlerweile neun Monaten hat das Corona-Virus Deutschland fest im Griff. Auch für die Film- und Medienbranche hat es weitreichende Auswirkungen. In unserem sechsstufigen Special berichten unabhängige Produzenten aus Mitteldeutschland, wie sich ihr Tagesgeschäft verändert hat, was die Pandemie für die Realisierung und die Auswertung ihrer Filme bedeutet und mit welchen Ideen sie der Krise trotzen.

Christoph Kukula (42film) „Die Arbeitsbelastung ist um einiges höher“

Gemeinsam mit Eike Goreczka führt Christoph Kukula die 2004 in Halle (Saale) gegründete 42film. Neben internationalen Spielfilm-Koproduktionen wie „Die Maisinsel“, „Nanouk“ und „Nationalstraße“ produzieren sie Dokumentarfilme wie „Farewell Halong“ oder zuletzt „Uta“. Aktuell haben sie gleich mehrere Serienstoffe in Entwicklung.

Wie sehr verkompliziert die Corona-Pandemie Ihre Tätigkeit als Filmproduzent?

Das grundsätzliche Tagesgeschäft ändert sich erst mal nicht, da wir im Büroalltag in erster Linie Schreibtischtäter sind. Trotzdem schafft die Pandemie natürlich Schwierigkeiten auf verschiedenen Ebenen. Das beginnt schon damit, dass viele Festivals und Märkte in die digitale Welt verlagert worden sind. Film ist ein People-Business, und wenn ich mich mit jemandem über ein mögliches neues Projekt unterhalte, dann muss ich auch ein Gefühl für die Person kriegen, die mir gegenüber sitzt. Doch das funktioniert per Skype oder Zoom nur bedingt. Zudem sind Märkte auch wichtig für den Austausch mit Leuten, mit denen man schon gearbeitet hat. Wir können nicht den ganzen Tag telefonieren oder Zoom-Konferenzen abhalten. Ein paar geballte Tage bei einem Event wie dem

Berlinale Co-Production Market, der quasi vor der Haustür liegt und wo sich die ganze Branche trifft, ist Gold wert. Da muss man mal schauen, ob und wenn ja in welcher Form er im Februar überhaupt stattfinden kann. Wir haben als Firma ein bestehendes Netzwerk und müssen da glücklicherweise nicht von vorn anfangen. Für junge Firmen, die erst auf dem Markt Fuß fassen müssen, ist das sicher dramatischer. Selbst die Ausfälle von MDM-Veranstaltungen wie dem Sommerfest oder dem Jahresabschluss sind vor diesem Hintergrund bedauerlich.

Mit welchen Schwierigkeiten müssen Sie noch zurechtkommen?

Die Arbeitsbelastung ist um einiges höher. Beim ersten Lockdown musste man sich mit Dingen wie Soforthilfen für Unternehmen und Kurzarbeitsregelungen auseinandersetzen. Ich hatte zuvor noch nie Anträge auf Kurzarbeitergeld gestellt. Viele Corona-Regelungen, sei es von der BG ETEM oder von Bund und Ländern, werden ständig überarbeitet. In jedem Bundesland gibt es andere Bestimmungen, aber kaum Ansprechpartner, an die man sich wenden kann. Manchmal erlässt eine Stadt wie Halle (Saale) in bestimmten Bereichen noch andere Vorschriften als die, die in der Landesverordnung stehen. Vieles liest man zufällig im Internet oder in der Zeitung. Reiseverordnungen wechseln gefühlt alle vier Wochen. Es gibt aber Arbeiten, die nur vor Ort funktionieren. Für eine Farbkorrektur beispielsweise muss der Kameramann mit einem Koloristen zusammensitzen. Doch wenn der dann in Halle zunächst einige Tage in Quarantäne muss, dann kostet das Zeit und Geld. Man muss auch erst mal ein Hotel finden, das einen aufnimmt. Da haben wir schon abenteuerliche Situationen



erlebt. All das ist sehr mühsam. Für die eigentliche produzentische Tätigkeit hat man viel weniger Zeit.

Mit 42film realisieren Sie vor allem internationale Koproduktionen. Das bedeutet, dass Sie nicht nur vom Status der Pandemie in Deutschland abhängig sind, sondern auch von der Lage in den Partnerländern.

Richtig. Wir hatten für diesen Sommer eigentlich zwei Kinoproduktionen geplant, die wir beide verschieben mussten. Bei „Balaure“, einer Koproduktion mit Rumänien, war es nicht so dramatisch. Da konnten wir dann ab Mitte August mit zwei Monaten Verspätung drehen und hatten Mitte September alles im Kasten. Bei „Memento Mori“, wo der Dreh in Kolumbien stattfinden soll, liegen wir mittlerweile sechs Monate hinter dem Zeitplan. Die Folgen der Pandemie sind dort

viel dramatischer als hierzulande. Wir hoffen, dass wir im Januar anfangen können zu drehen, doch die Entscheidung müssen wir dem Hauptproduzenten vor Ort überlassen. Die Mehrkosten beim Dreh für Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen sowie für zusätzliche Drehzeit sind sowohl bei „Balaur“ als auch bei „Memento Mori“ einschneidend, weil das Budget in beiden Fällen bei deutlich unter einer Million Euro liegt. Die Corona-Zusatzkosten von schnell mal 50.000 bis 60.000 Euro wirken sich in solchen Fällen stärker aus. Ein Projekt, das Drama „Felicita“, mussten wir schweren Herzens komplett canceln. Wir konnten die geplante Finanzierungshöhe nicht erreichen und hätten das Budget deutlich nach unten korrigieren müssen. Im Gegenzug hätten die Corona-bedingten Mehrkosten aber in voller Höhe zu Buche geschlagen. Das war für das Projekt das endgültige Aus. Auch bei den Produktionen, die wir für 2021 geplant haben, werden die Drehs im Ausland stattfinden.

Der im September gestartete Ausfallfonds für Kinofilme und High-End-Serien soll Drehs in Deutschland absichern. Welche Unterstützung würden Sie sich in Ihrer Situation zusätzlich wünschen?

Karsten Stöter (Rohfilm Factory) „Austausch mit Kollegen hilfreich“

2005 rief Karsten Stöter gemeinsam mit Benny Drechsel Rohfilm („Lore“, „Lunchbox“) ins Leben. 2016 gründete Stöter dann seine eigene, in Leipzig und Berlin ansässige Produktionsfirma Rohfilm Factory. Das Drama „3 Tage in Quiberon“, eine Koproduktion mit Österreich und Frankreich, gewann 2018 sieben Deutsche Filmpreise, darunter die Trophäe für den Besten Film.

Wie begegnen Sie als Produktionsfirma der Corona-Pandemie?

Wir informieren uns regelmäßig bei unserem Produzentenverband und der Berufsgenossenschaft. Während Produktionen bei der ersten Welle in den Lockdown gerauscht sind und nur noch reagieren und auf einen Rettungsfonds hoffen konnten, haben wir jetzt bei der zweiten Welle und den geplanten

Auch wenn wir überzeugt sind, dass sich der Kinomarkt wieder stabilisieren wird, würden wir uns eine engere Zusammenarbeit mit Fernsehsendern wünschen – sei es mit öffentlich-rechtlichen Anstalten wie MDR und ZDF oder auch den privaten Sendern. Im TV-Bereich läuft vieles stabiler, weil immer Inhalte produziert werden müssen. Unter Corona-Bedingungen merken wir das umso mehr. Aktuell arbeiten wir für den Jubiläums-„Polizeiruf 110“, der von der filmpool fiction GmbH im Auftrag des MDR produziert wird und wieder in Halle (Saale) spielt. Thomas Stuber führt Regie und hat zusammen mit Clemens Meyer auch das Drehbuch verfasst. Am 9. Dezember soll die letzte Klappe fallen. Es ist der erste „Polizeiruf“, an dem wir mitwirken. Wir hoffen in diesem Zusammenhang auch, dass die Erhöhung des Rundfunkbeitrags kommt. Wenn sie nicht käme, wäre die Konsequenz für eine Firma wie 42film, dass es noch weniger Geld für Auftragsproduktionen und Kinokoproduktionen als bislang geben wird.

Mit „Mother’s Got A Gun“, „Colors of Darkness“ und „Ostkreuz“ haben Sie aktuell drei Serienstoffe in Entwicklung und tragen damit dem Serienboom Rechnung. Sehen Sie diese Projekte eher

Drehstarts für 2021 ein Corona-Regelwerk mit Abstandsbeschränkungen und Hygienemaßnahmen. Zudem gibt es Erfahrungen aus Produktionen, die nach dem ersten Lockdown die Dreharbeiten unter Corona-Hygienebedingungen wieder aufgenommen haben. Wir profitieren von diesen Erfahrungen und können zeitliche und budgetäre Mehraufwendungen besser einplanen. Wir haben dazu auch einen sehr guten Austausch im Produzentenverband. Bei unseren Treffen, die natürlich nur online stattfinden konnten, haben Kollegen unter anderem ausführlich über ihren Umgang mit der Situation am Set, über Gespräche mit Förderern und das Handling des Ausfallfonds berichtet. Dieser Austausch ist sehr hilfreich.

Wie bewerten Sie den im September gestarteten Ausfallfonds der Bundesregierung zur Absicherung von Kinofilmen und High-End-Serien mit einem Volumen von 50 Millionen Euro?

Wir begrüßen das natürlich sehr. Da ich eigentlich nur Kinofilme mache und aktuell zusätzlich eine High-End-Serie im Finanzierungsstatus habe, wären meine Projekte auch im Ausfall weitgehend abgesichert. Die Frage ist nur, wie lange dieser Fonds reichen wird und ob er für 2021 nicht besser unbegrenzt

beim Fernsehen oder bei einer Streaming-Plattform, die durch die Pandemie noch verstärkt Zulauf haben?

Auch da schauen wir zunächst in Richtung Fernsehen, obwohl die Inhalte auch für Streaming-Plattformen absolut relevant sind. „Mother’s Got A Gun“ haben unsere Autoren Arne Kohlweyer und Eike Goreczka im Rahmen des Trainingsprogramms Midpoint TV Launch in Kooperation mit HBO Europe weiterentwickelt. Anschließend haben wir den Stoff bei Serienmärkten in München, Rom und Lille präsentiert. Wir arbeiten mit unserem Koproduzenten DOR Film in Wien sehr aktiv daran, dass bis Januar weitere relevante Personalentscheidungen fallen. Es ist schwierig, so ein Projekt zu finanzieren, wenn wichtige Kreativpositionen noch unbesetzt sind. Gerade bei Streaming-Plattformen ist das richtige Gesamtpaket entscheidend. Hat man das, kann man bei ihnen auch als in diesem Bereich unbekanntes Unternehmen einen Fuß in die Tür kriegen. Davon sind wir überzeugt. Doch der Wettbewerbsdruck ist hoch. Und wir haben hier in Mitteldeutschland natürlich auch einen Standortnachteil. Viele Sender und Plattformen sitzen in den großen Medienmetropolen wie München oder Berlin, wodurch der direkte persönliche Kontakt etwas fehlt.



wäre. Sollte es viele Ausfälle geben, müsste er wahrscheinlich noch mal aufgestockt werden. Eine Kappung macht hier keinen Sinn. Unabhängig vom Fonds wäre ansonsten eine automatische Förderung von zusätzlichen 15 Prozent der Herstellungskosten ideal, die die Überstunden und Corona-bedingten Mehrkosten ohne Ausfälle, also für zusätzliche Drehtage aufgrund der Verzögerungen beim Dreh, gestiegene Transport- und Impf-

kosten und Ähnliches abdecken. Erst dann wäre ein Film normal finanziert. Derzeit müssen wir die Mehrkosten aus dem Drehbudget herausziehen und an anderer Stelle Kürzungen vornehmen.“

Welches Projekt soll als Nächstes in Produktion gehen?

Der Dreh des Kriegsdramas „War Sailor“ von Gunnar Vikene könnte im Optimalfall schon im März oder April starten. Neben Locations in Norwegen und Deutschland planen wir auch einen Studiodreh auf Malta, weil das Drehen im Studio in Pandemie-Zeiten sicherer und unkomplizierter ist. Wir werden bei internationalen Koproduktionen generell versuchen, so wenig Team wie möglich reisen zu lassen und auf eine noch bessere Kollaboration an den verschiedenen Drehorten mit gemischten Teams setzen. Hierfür ist ein großes Vertrauen der Partner und insbesondere der Regie erforderlich. Eine weitere komplizierte Angelegenheit ist die Risikoevaluation. Die meisten europäischen Länder verfügen inzwischen über Ausfallfonds. Es bedarf al-

lerdings einer feinen Abstimmung, welche Fonds für welche Drehausfälle greifen und die Produzenten entschädigen können.

Wie ist der konkrete Stand bei der High-End-Serie „Transitniki“?

Wir konnten mit Detlev Buck und Soleen Yusef ein wahnsinnig spannendes Duo für die Regie gewinnen. Darüber sind wir sehr glücklich. Mit diesen namhaften Verpflichtungen wollen wir die Serie jetzt finanzieren. Das Pilotbuch und die Bibel für alle sechs Episoden der ersten Staffel mit Outlines werden wir aller Voraussicht nach erstmal an öffentlich-rechtliche Sender schicken. Wenn es da kein Interesse gibt, wären natürlich auch die Streaming-Player geeignete Ansprechpartner. Unter Umständen wird es auch eine Kooperation, die ARD arbeitet ja zum Beispiel auch mal mit Sky, das ZDF mit Netflix. Die Grenzen sind da durchlässig geworden. Mit Interesse beobachte ich auch, dass die öffentlich-rechtlichen Sender das Angebot ihrer Mediatheken ausbauen, um am Markt zu bestehen. Die Legitimierung von Programmen

erfolgt nicht mehr nur über die klassische Zuschauerquote bei der TV-Ausstrahlung, sondern auch über die Online-Abbruchzahlen in den Mediatheken. Das macht mir Hoffnung, dass bei ihnen verstärkt auch Inhalte für ein jüngeres Publikum entstehen.

Beschäftigen Sie sich aufgrund der Pandemie mit alternativen Einnahmequellen?

Wir haben vor einigen Monaten zwei Werbespots für Amazon gedreht. Das Ganze kam zufällig durch einen Regisseur zustande, den wir kennen. Im Grunde waren das kurze Dokumentarfilme, die Amazon aber als Werbung benutzt hat. Wir konnten sie trotz der Hygienemaßnahmen relativ einfach und schnell realisieren. Man verdient dabei nicht automatisch mehr, wenn der Kunde groß ist. Aber sie wurden angemessen bezahlt und haben uns ganz gut über die letzten Monate gebracht. Normal gibt es ja hierzulande zahlreiche Agenturen, die auf Werbung spezialisiert sind. Wir würden so was aber jederzeit wieder machen.

Gunnar Dedio (LOOKSfilm) „Jede Fernsehproduktion ist momentan ein Risiko“

Mit LOOKSfilm hat sich Gunnar Dedio vor allem auf multiperspektivische Geschichtsdokumentationen spezialisiert, die wie im Falle von „14 – Tagebücher des Ersten Weltkriegs“, „Die eiserne Zeit“ oder „Krieg der Träume“ mit den Mitteln einer modernen Dramaserie erzählt werden. Neben internationalen TV-Sendern zählt seit einigen Jahren auch Netflix zu den Partnern des Leipziger Unternehmens.

Wie hat die Pandemie Ihre Arbeit verändert?

Den Bürobetrieb haben wir so weit wie möglich normal aufrechterhalten. Film ist Teamarbeit, und ein Team muss sich auch regelmäßig sehen, nicht nur virtuell. Zwar setzen auch wir auf deutlich mehr Homeoffice. Gleichzeitig ermöglichen wir aber die Anwesenheit vor Ort, indem wir zusätzliche Räume als Büros nutzen und uns so auf mehr Fläche verteilen, um Abstandsregeln leichter

einhalten zu können. Teilweise arbeiten wir auch in Schichten. Der Kontakt zu unseren Kunden und Partnern findet aber zum Großteil nur noch virtuell statt. Das hat zwar auch Vorteile, weil man sich innerhalb eines Tages quer durch die Welt schalten kann und dadurch Zeit, Geld und Reisemühen spart. Andererseits sorgt die Pandemie jedoch für eine erhebliche Verlangsamung des Geschäfts: Vertragsschlüsse dauern viel länger, Rechnungen werden später bezahlt. Verkäufe und Einnahmen sind somit nicht mehr mit der gleichen Effizienz und Geschwindigkeit zu realisieren wie vorher. Die größten Auswirkungen gibt es aber im Bereich des Drehens selbst, egal ob es um Interviews geht oder einen szenischen Dreh. Der Aufwand mit regelmäßigen Tests und strengen Hygieneregeln ist enorm, Kosten sind höher, Abläufe ändern sich zum Teil. Hier und da mussten wir Bücher umschreiben, wenn bestimmte Dinge nicht zu drehen waren. Manche Drehs mussten um Monate verschoben werden, weil grenzüberschreitende Dreharbeiten und Reisen sich als unmöglich herausstellten. Aber wir können nicht einfach mal ein Jahr Drehpause machen. Immerhin müssen wir 40 Festangestellte und unsere Projektpartner bezahlen.

Bei welchen Projekten mussten Sie Corona-bedingte Hürden überwinden?

Umplanen mussten wir zum Beispiel die Miniserie „Vertreibung Odsun – Das Sude-



tenland“ über den Abschied von fast drei Millionen Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg aus der damaligen Tschechoslowakei, die vor Kurzem bei Arte ausgestrahlt wurde. Da konnten wir im Frühjahr von einem Tag auf den anderen nicht mehr in Tschechien drehen. Auch Dreharbeiten mit älteren Menschen waren dafür eine Zeitlang ausgeschlossen. Aktuell haben wir „Seapower“ in Arbeit, eine international koproduzierte vierteilige Serie über die Geschichte der Kriegsschiffe. Einer der Koproduzenten ist das ZDF. Die Drehs in den USA, in Russland,

in der Ukraine oder in Frankreich finden alle mit lokalen Teams nach den derzeit dort gültigen Regeln statt. Regie und Aufnahmeleitung schalten sich übers Internet aus Leipzig zu. Zudem produzieren wir derzeit einen zweiteiligen Dokumentarfilm über den ICTY, den Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag. Die Dreharbeiten in den Niederlanden und den Staaten des früheren Jugoslawien sind ebenfalls mit enormen Schwierigkeiten verbunden.

Ende September ist der Ausfallfonds zur Absicherung von Kinofilmen und High-End-Serien angelaufen. Ein Ausfallfonds für Fernsehproduktionen hingegen lässt noch auf sich warten.

Gerade dieser zweite Fonds wäre für uns sehr relevant. Daher warten wir mit Spannung, ob er kommt und wenn ja, in welcher Form. Jede Fernsehproduktion ist momentan ein Risiko, mit dem alle Partner Schwierigkeiten haben. In keinem Vertrag steht beispielsweise drin, dass man einfach später

liefern kann, wenn es Schwierigkeiten wegen Corona gibt. Da der Umgang mit den Risiken nicht geklärt ist, bleibt er am Ende des Tages zu einem sehr großen Teil an uns als Produktionsfirma hängen. (Stand bei Redaktionsschluss 25.11. – Anm. d. Red.)

Streaming-Player wie Amazon Prime oder Netflix haben durch die Pandemie noch an Bedeutung gewonnen.

Mit Netflix arbeiten Sie schon seit mehreren Jahren eng zusammen.

Und darüber sind wir sehr froh. Unsere erste Produktion, die dort zu sehen war, war 2014 die Serie „14 – Tagebücher des Ersten Weltkriegs“. Es war die erste deutsche Serie überhaupt, die auf Netflix gezeigt wurde. Sie haben diese Serie lizenziert. So hat alles angefangen. Aktuell ist Netflix auch einer unserer Partner bei „Seapower“. Bei LOOKS-Produktionen wie „Geheimes Kuba“ oder „Age of Tanks“, die weiter bei Netflix verfügbar sind, waren sie ebenfalls beteiligt. Mit „Bobby Kennedy for President“ haben wir zudem ein Netflix-Original entwickelt und dann

zusammen mit einem US-amerikanischen Partner produziert.

Mittlerweile sind Sie in anderer Form auch selbst im Plattformgeschäft tätig.

Noch vor der Pandemie haben wir eine weitere sehr nachhaltige Änderung vorgenommen, indem wir PROGRESS, den ehemaligen Filmverleih der DDR, übernommen und ihn zu der Archivplattform progress.film ausgebaut haben. Monat für Monat kommen viele weitere Archive aus dem In- und Ausland hinzu. Es ist eine B2B-Plattform, die von zahlreichen Kollegen aus aller Welt genutzt wird und bei der modernste KI-Technologien zum Einsatz kommen. Dieser Geschäftsbereich hat sich zu einer eigenen wichtigen Säule bei uns entwickelt – auch deshalb, weil er unser Kerngeschäft, die Konzeption und Produktion von Dokumentationen und dokumentarischen Serien, sehr gut ergänzt.

Schade war zudem, dass im Frühjahr Ausfallhilfen vom Bund für Unternehmen gewährt wurden, die für uns aber gar nicht in Frage kamen. Sie waren strikt auf Monatsumsätze gerechnet, die wir als Produktionsfirma nicht in dieser regelmäßigen Form haben. Just im April, als diese Hilfen anliefen, hatten wir vom ZDF eine Überweisung für einen Film bekommen, den wir im Sommer 2019 gedreht und im Winter abgeliefert hatten. Dieser Umsatz bezog sich also auf etwas, das schon länger zurücklag. Wir konnten dadurch aber nicht zeigen, dass wir einen Umsatzrückgang in diesem Jahr gehabt haben. Faktisch hatten wir den aber – weil Dreharbeiten unmöglich wurden, die Postproduktion extrem erschwert war und der Vertriebsmarkt im Grunde lahm lag. Auch sonst ist durch die Pandemie einiges komplizierter. So ist es uns zum Beispiel sehr schwer gefallen, den richtigen Autor für einen Spielfilm zu finden, den wir aktuell entwickeln. Seit dem Frühjahr sind viele Autoren quasi auf Jahre hinaus ausgebucht, weil sich viele Produzenten verstärkt der Stoff- und Projektentwicklung widmen. Des Weiteren konnten wir in diesem Jahr einige Filme nicht so herausbringen wie ursprünglich geplant. Andererseits hatten wir Glück, dass wir bei gleich drei Projekten die Dreharbeiten noch vor dem Lockdown im Frühjahr abschließen konnten.

Um welche Filme handelt es sich dabei?

Die Tragikomödie „Tailor“ von Sonia



Liza Kenterman, eine Koproduktion mit Griechenland, die komplett in Athen gefilmt wurde, befand sich bereits im Endstadium der Postproduktion. Normal hätten wir den Film für Festivals im Frühsommer eingereicht. Jetzt hatte er stattdessen seine Weltpremiere im November beim Black Nights Film Festival in Tallinn, wenig später lief er in Thessaloniki. Auch das französisch-deutsche Drama „Die Magnetischen“ von Vincent Cardona war startklar für eine Festivalpremiere. Zu der wird es jetzt erst 2021 kommen. Bei „Der Anatolische Leopard“ hatten wir den Dreh in

Tanja Georgieva-Waldhauer (Elemag Pictures) „Neue Geschäftsbeziehungen finden kaum statt“

Mit ihrer inzwischen in Gera verorteten Elemag Pictures ist Tanja Georgieva-Waldhauer auf internationale Koproduktionen spezialisiert. Sie gründete die Produktionsfirma 2014 zusammen mit den bulgarischen Brüdern Borislav und Viktor Chouchkov („TILT“) und Jan Krüger in Leipzig. Elemag widmet sich Spielfilmen („Volcano“, „Tailor“) und dokumentarischen Projekten („Der sechste Kontinent“, „Another Reality“) gleichermaßen.

Wie fällt Ihr Fazit zum Corona-Jahr 2020 aus?

Viele Aktivitäten haben sich weitgehend oder vollständig ins Netz verlagert. Für bestehende Partnerschaften und langjährige Kontakte ist das nicht weiter relevant. Doch das Knüpfen von neuen Geschäftsbeziehungen findet momentan fast gar nicht statt, weil ein Kennenlernen online schwieriger ist.

der Türkei und Polen Mitte Februar im Kasten. Regisseur Emre Kayis konnte im Oktober nach Leipzig reisen, um das Sounddesign zu überwachen. Richtig Pech hatte unser Dokumentarfilm „Another Reality“. Der ursprüngliche Kinostarttermin ist dem ersten Lockdown zum Opfer gefallen. Als neuen Starttermin hatten wir den 26. November ins Auge gefasst, der nun aber auch hinfällig gewesen ist. Da der Film schon 2019 Premiere hatte, dürfte es das für eine richtige Kinoauswertung gewesen sein. Letztlich wird es wohl auf einige Special Screenings hinauslaufen.

Beschäftigen Sie sich mit anderen Auswertungsmöglichkeiten?

Bei „Another Reality“ müssen wir das notgedrungen. Wir hatten von den regionalen Förderern und der BKM im Mai eine Sondererlaubnis für eine zehntägige Kinon-Demand-Auswertung über die Streaming-Plattform Kinoflimmern bekommen. Aktuell überlegen wir, ob wir den Film demnächst als Ersatz für die mittlerweile unwahrscheinliche Kinoauswertung Amazon Prime zur

Verfügung stellen. Es gibt definitiv ein Publikum für ihn, immerhin hat er beim DOK.fest München den Publikumspreis gewonnen. Ich glaube übrigens, dass auf dem Streaming-Markt in den nächsten Jahren noch viel passieren wird. Ich kann mir persönlich nicht vorstellen, dass all die Plattformen, die es derzeit gibt, auf Dauer nebeneinander existieren werden. Der Konkurrenzkampf ist hart.

Was steht als Nächstes bei Ihnen an?

Wir wollen im Dezember endlich den ersten Drehblock unseres Dokumentarfilms „Wir waren Kumpel“ absolvieren, der vor dem Hintergrund der Schließung des letzten deutschen Steinkohlebergwerks in Nordrhein-Westfalen mehrere Bergarbeiter bei der Suche nach einer neuen Identität und Zukunftsperspektive begleitet. Eine Motivbesichtigung mit Regie und Kamera im November mussten wir streichen, weil wir aufgrund der heiklen Corona-Situation in Nordrhein-Westfalen kaum Drehgenehmigungen bekommen, obwohl wir rein juristisch betrachtet drehen dürften. So ist einer

unserer Protagonisten eine Frau, die heute in einem Salzbergwerk angestellt ist. Ihr Arbeitgeber besteht darauf, dass wir sie an ihrem neuen Arbeitsplatz erst mit der Kamera begleiten dürfen, wenn keine Abstandsbeschränkungen mehr gelten. Sie wollen ihre Produktion nicht durch betriebsfremde Personen gefährden, was verständlich ist. Also wird dieser erste Drehblock in abgespeckter Form stattfinden. Ich würde mir für den dokumentarischen Bereich generell eine klare Normvorgabe wünschen, was erlaubt ist und was nicht. Während bei Spielfilmen mittlerweile alles recht genau geregelt ist, existieren bei Dokumentarfilmen für mein Empfinden in manchen Punkten noch rechtliche Grauzonen.

Mit welchem Gefühl schauen Sie 2021 entgegen?

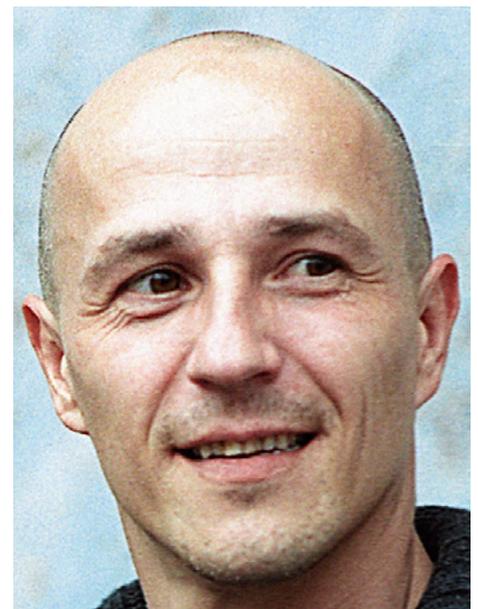
Die Pandemie wird uns auch im kommenden Jahr noch vor große Herausforderungen stellen. Ich glaube aber, dass wir uns als Produktionsfirma wieder in etwas normalerem Fahrwasser bewegen werden.

Marcel Lenz/ Guido Schwab (ostlicht filmproduktion) „Vielen droht ein Cash-Flow-Problem“

2009 gründeten Marcel Lenz und Guido Schwab in Weimar die ostlicht filmproduktion GmbH. Im Portfolio des Unternehmens finden sich internationale Koproduktionen wie der in Sundance prämierte „Die Nile Hilton Affäre“, „The Woman Who Brushed Off Her Tears“ oder der Kinderfilm „Meine wunderbar seltsame Woche mit Tess“, aber auch einheimische Art-house-Titel wie „Für Elise“ und „Raus“.

Mit welchem Gefühl schauen Sie auf 2020 zurück?

Lenz: Die Pandemie hat uns besonders in Sachen Auswertung geschadet. Gleich drei unserer Filme sind davon betroffen gewesen. So hätte das Drama „The Auschwitz Report“, das als slowakischer Beitrag für den Auslands-Oscar eingereicht wurde, in diesem Jahr eine Festival-Weltpremiere haben sollen, zu der es bislang aber nicht gekommen ist – auch deshalb, weil im Sommer gleich mehrere



große Festivals abgesagt werden mussten. „Invisible Sue“ ist durch den ersten Lockdown im Frühjahr in seiner Kinoauswertung gestoppt worden. Zusätzlich wurden überall die Schulkinowochen gestrichen. Das hat dem Film schweren Schaden zugefügt. „Meine wunderbar seltsame Woche mit Tess“ musste zweimal verschoben werden. Er sollte eigentlich im April starten, dann im Juni. Letztlich ist es Anfang September geworden. Problematisch ist neben den nun wieder geschlossenen Kinos auch hier die Absage der Schulkinowochen.

Schwab: Auch bei der Komödie „The Living Man“ von Oleg Novkovic, die fertig-

gestellt ist, ist es nicht leicht, weil die Weltvertriebe zögerlicher agieren. Immerhin mussten wir wegen Corona keine Dreharbeiten verschieben, weil wir in diesem Jahr den Fokus auf Entwicklung, Finanzierung und eben Auswertung gelegt haben.

Mit „Die Pest“ haben Sie im Frühjahr in Zusammenarbeit mit ZDFkultur, 3sat und dem Theater Oberhausen eine fünfteilige Miniserie nach dem Romanklassiker von Albert Camus realisiert, deren ungewöhnliches Drehkonzept mit Blick auf die Pandemie erdacht wurde. Wie kam es dazu?

Schwab: Idee und Konzept stammen von Bert Zander, einem langjährigen Freund und ehemaligen Kommilitonen. Er meinte zu uns, dass „Die Pest“ der Stoff ist, der am perfektesten in diese Zeit passt, und dass er ihn mit dem Schauspielhaus in Oberhausen als Unterstützer inszenieren möchte. Das Theater konnte keine Zuschauer empfangen, also wollte er ihnen etwas nach Hause bringen. ZDFkultur und 3sat sahen darin ein spannendes Projekt für ihre Mediatheken. Für den Dreh bekamen die Schauspieler eine Kamera und Ton-Equipment nach Hause geschickt. Dann haben sie sich vor einem schwarzen Hintergrund oder im Freien selbst gefilmt. Bert hat ihnen über Zoom Regieanweisungen gegeben.

Lenz: Das so entstandene Material wurde dann für einen ersten Schnittprozess auf einen Server geladen, um die Darsteller mit ihren jeweiligen Dialogen zusammenzuführen. Dann sind kleine Teams nachts in Oberhausen und Berlin mit Beamer und Kamera losgezogen, um das Material auf urbane Flächen zu projizieren, seien es leere Litfaßsäulen, Rollläden von Schaufenstern oder leere Häuserwände, und es noch mal abzufilmen. So sind die Darsteller quasi in die reale Welt, in den städtischen Raum gekommen. Anschließend ging es noch mal in den Schnitt. Produziert haben wir im Wochenrhythmus. Während eine Folge geschnitten wurde, haben wir die nächste gedreht. ZDFkultur und 3sat haben sie dann ab Anfang Mai jeden Samstag um 19.30 Uhr über ihre Webseiten zur Verfügung gestellt. Bis November waren sie noch in

der Mediathek zu sehen. Es ist etwas ganz Eigenes entstanden, nicht Film, nicht Theater, sondern etwas dazwischen. Das ZDF war vom Ergebnis so angetan, dass es „Die Pest“ für den Prix Europa in der Kategorie „Digital Media“ eingereicht hat. Ein echter Ritterschlag war, dass sogar die „New York Times“ über das Projekt berichtet hat. Rein wirtschaftlich gesehen ist es aber nur wenig lukrativ gewesen. Obwohl die Sender ihre Mediatheken im Zuge der Pandemie zum Teil enorm aufgestockt haben, sind die Budgets für Produktionen, die nur darüber ausgewertet werden, sehr gering.

Schwab: Im nächsten Jahr möchten wir dann wieder auf die gewohnte Weise produzieren. Wir haben zwei Projekte in Finanzierung, bei denen wir hoffen, dass sie 2021 in Dreh gehen können. Dann ist die Pandemie-Situation hoffentlich nicht mehr so dramatisch. Wir gehen auch davon aus, dass sich das Kino wieder erholen wird.

Lenz: Das letzte Wochenende vor dem „Lockdown light“ lief für die Kinos sehr erfreulich. Da hat man gesehen, dass vielen Leuten der Besuch im Kino noch mal richtig wichtig war.

Wie bewerten Sie den im September gestarteten Ausfallfonds zur Absicherung von Kinofilmen und High-End-Serien?

Lenz: Ob sein Volumen ausreicht oder nicht, muss man sehen. Am Ende des Jahres wäre ein erstes Zwischenfazit interessant, wie viele Produktionen bislang auf den Fonds zugreifen mussten. Viel wichtiger wäre aus

meiner Sicht aber, dass die Versicherungen wieder eine Form finden, für Filmproduzenten ansprechbar zu sein. Sie bieten ihre Versicherungsleistungen ja nach wie vor an, aber eben nicht für einen Corona-bedingten Ausfall.

Welche Unterstützung wäre aus Ihrer Sicht noch wünschenswert?

Schwab: Spätestens Ende 2021 werden viele Firmen aufgrund von Finanzierungsausfällen ein Cash-Flow-Problem haben. Weltvertriebe nehmen weniger Geld ein, deutsche Verleiher hatten 2020 geringere Umsätze, wahrscheinlich auch in den ersten Monaten 2021. Das werden wir verlagert in der Finanzierung spüren. Da wird man reagieren müssen, um ein Firmensterben zu verhindern.

Lenz: Ein Ansatz wäre, dass man die existierenden Instrumente wie zum Beispiel die Referenzmittel nicht in die Bedeutungslosigkeit versinken lässt. Ein Unternehmen wie wir hätte ohne die massiven Auswertungseinschränkungen bei unseren Filmen im nächsten Jahr Referenzmittelansprüche in einer Größenordnung geltend machen können, die für uns bei der Finanzierung von Folgeprojekten enorm wichtig ist. Wenn die jedoch wegfallen, weil der FFA-Topf leer ist oder weil man die Referenzschwellen bezüglich der Zuschauerzahlen nicht erreicht, weil die Kinos geschlossen waren, ist das ein echtes Problem. Dafür eine Lösung zu präsentieren, wäre ein wichtiges Signal für Verleiher und Produzenten.

KURZ
SUECH
TIG



CALL
FOR
ENTRIES

20. JANUAR 2021

Mitteldeutsches

KURZFILMFESTIVAL FÜR ANIMATION //
DOK // FIKTION // EXPERIMENTAL //
FILMMUSIK & SOUNDDISEIGN // VR/360°

KURZSUECHTIG.DE

Am Puls der Branche: Akademie für Kindermedien

Bei der Erfurter Akademie für Kindermedien entwickeln erfahrene Autor*innen und Nachwuchstalente unter professioneller Anleitung originäre Stoffe für ein junges Publikum. Seit mittlerweile 20 Jahren ist das Weiterbildungsprogramm nun am Markt aktiv – und kann dabei eine stetig steigende Reputation sowie eine stattliche Anzahl erfolgreich realisierter Projekte vorweisen.

Eine große Feier wie zum 15-jährigen Jubiläum vor fünf Jahren gab es in diesem Jahr aufgrund der Corona-Pandemie nicht. Dafür hat sich die Akademie für Kindermedien zum 20. Geburtstag ein neues Logo gegönnt. „Die farbigen Punkte um den Schriftzug sollen die Projekte eines Jahrgangs repräsentieren, die sich gemeinsam in einem kreativen Wirbel befinden, weil in dem Moment, wenn die Projekte aufeinanderstoßen, viel Energie frei wird. Wir fanden, dass dieses Bild wunderbar passt“, sagt Thomas Hailer, neben Margret Albers einer der beiden Studienleiter.

251 Alumni hat die Akademie für Kindermedien bislang hervorgebracht. Viele von ihnen sind erfolgreich in der Branche tätig. Der für den Grimme-Preis nominierte TV-Jugendfilm „Wer küsst schon einen Leguan?“ (2004), der 2012 mit dem Deutschen Filmpreis als Bester Kinderfilm geehrt wurde, „Wintertochter“ oder der als internationale Koproduktion realisierte 3D-Animationsfilm „Richard, der Storch“ (2016) sind nur drei hochkarätige Stoffe, die im Rahmen der Akademie entstanden. Ihren Anfang nahm sie 2000 noch unter dem Namen Sommerakademie. Die Idee: Drehbuchautoren zum Schreiben von Kinderfilmstoffen zu motivieren und ihnen das Handwerkszeug praxisnah zu vermitteln. Noch im selben Jahr kam eine Winterakademie hinzu. „Anfangs war alles auf Spielfilme für Kinder ausgerichtet, weil das Gremium des BKM, dem auch Thomas und ich angehörten, einen entsprechenden Mangel festgestellt hatte“, sagt Margret Albers. „Relativ schnell bekamen wir jedoch von der Branche Hinweise, dass es sinnvoll wäre, auch andere Bereiche einzubinden.“

2006 wurden deshalb die ersten konzeptionellen Modifikationen vorgenommen: Die zusätzlichen Gruppen TV-Serie und Interaktive Medien wurden eingeführt. Gleichzeitig erfolgte die Umbenennung in Akademie für Kindermedien. Heute deckt sie die drei Felder Film, Buch und Story World (wo eine komplette Welt samt Mythologie, Charakteren, Schauplätzen und eigenen Gesetzmäßigkeiten erdacht wird) ab. „Die Akademie ist ein Ort, an dem es um das Erzählen von Geschichten geht. Also haben wir 2011 die Gruppe Buch aufgenommen, zumal Kinderbücher in Deutschland neben der Belletristik das wichtigste Segment im Buchmarkt sind“, sagt Albers. „Den Bereich Story World haben wir 2018 etabliert, um plattformübergreifendes Entwickeln zu ermöglichen, weil wir beobachtet haben, dass die Konvergenz zwischen



den einzelnen Auswertungsplattformen steigt. Das zeigt auch der Weg, den manche AKM-Projekte genommen haben. So wurde ‚Elementars‘ von Andreas Dihm ursprünglich als Animationsserie konzipiert, ist nun aber als Kartenspiel samt Smartphone-App erschienen. Ein weiteres Beispiel ist ‚Robert das Superkaninchen‘ von Franziska Biermann, das von ihr ebenfalls als Serie entwickelt wurde, im Herbst 2021 aber als Buch erscheint. Zudem hat ihr die Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein kürzlich Drehbuchförderung für einen 90-minütigen Kinofilm gewährt. Deshalb ermutigen wir unsere Stipendiat*innen, andere Plattformen mitzudenken und herauszufinden, welches Format für ihre Geschichte am geeignetsten sein könnte.“

Als Bewerber willkommen sind sowohl erfahrene Autor*innen als auch Nachwuchskräfte oder Quereinsteiger. „Entscheidend für uns sind Talent und eine gute Idee in Form einer Skizze oder eines Exposés“, stellt Thomas Hailer klar. Für jede der drei Gruppen werden im Anschluss vier Autor*innen ausgewählt, die ihre Ideen über einen Zeitraum von acht Monaten bis zur Marktreife entwickeln. Am Ende steht bei allen ein professionelles Treatment. Das nötige Know-how wird ihnen durch intensive Kleingruppenarbeit mit erfahrenen Dramaturg*innen, ein Info- und Rahmenprogramm mit Werkstattgesprächen, Vorträgen und Schulbesuchen sowie durch Kooperationsprojekte mit externen Partnern wie dem ZDF, dem KiKA und dem Kinderbuchverlag Magellan vermittelt. „Diese Projekte sind eigentlich nur als praktische Übungen zu konkreten Aufgaben unter realistischen Arbeitsbedingungen gedacht“, sagt Albers. „Sie können im Optimalfall aber auch zum Markteinstieg für die Teilnehmer*innen werden – wie beim Kinderroman ‚SOS – Mission Blütenstaub‘ von Esther Kuhn, den der Magellan-Verlag im Juli 2020 veröffentlicht hat und der jetzt schon in der zweiten Auflage verkauft wird.“

Den alljährlichen Abschluss der Akademie bildet ein Pitching der Projekte vor Produzenten, Fernsehredakteuren sowie Mitarbeitern von Verlagen und Förderinstitutionen im Rahmen des Festivals GOLDENER SPATZ in Erfurt. „Die Resonanz ist stets groß, weil sich längst herumgesprochen hat, dass wir ein Fundort für Talente und gehaltvolle Projekte sind“, sagt Hailer. Der beste Stoff jedes Jahrgangs erhält den mit 15.000 Euro dotierten Förderpreis der MDM. 2016 ging er an Viola Lippmann für ihr Animationsserien-Konzept



„Erna räumt auf“ um ein Containerschiff mit Umweltbewusstsein. „Ich habe als Illustratorin und Spielzeugdesignerin bei der AKM entdeckt, dass ich nicht nur Figuren erfinden und zeichnen, sondern auch ihre Geschichten schreiben kann. Meine Teilnahme war in dieser Hinsicht ein Durchbruch für mich. Ich konnte meine ganzen Fähigkeiten so richtig entfalten“, schwärmt die Dresdnerin. „In meiner Gruppe habe ich nicht nur von den Mentor*innen Feedback bekommen, sondern auch von den anderen Stipendiat*innen. Jeder hat auch an den jeweils anderen Projekten mitgearbeitet, wodurch man sich gegenseitig die Bälle zuspielen konnte und schneller vorangekommen ist.“ Über Teilnahmen beim Cartoon Springboard in Halle (Saale), dem Animation Production Days-Talentprogramm in Stuttgart sowie dem renommierten Cartoon Forum in Toulouse landete „Erna räumt auf“ schließlich bei der BBC in Manchester. Dort entwickelte Lippmann die Serie mit einem BBC-Team und der Produktionsfirma Mackinnon & Saunders („Fantastic Mr. Fox“) weiter. Doch ein Happy End hatte die Geschichte (noch) nicht. „Als wir das Projekt im Frühjahr 2019 wieder gepitcht haben, ist es leider nicht in die nächste Runde gekommen. Die BBC war mein Plan A, doch es gibt ja noch Plan B bis Z“, sagt die Autorin, die den Stoff jetzt auch als Kinderbuch umsetzt.

Bereits weiter ist Barbara Kronenberg, die 2017 den MDM-Förderpreis als Stipendiatin der Gruppe Film gewann. Sie hat ihr Roadmovie „Mission Ulja Funk“ an Locations in Deutschland, Polen und Luxemburg abgedreht und sitzt momentan am Schnitt. Auf ihre Produzentin Roshanak Behesht Nedjad von der Leipziger In Good Company GmbH traf sie bei der Akademie. „Sie hat damals einen Vortrag in der Einführungswoche gehalten und später auch das abschließende Pitch-Training mit uns gemacht“, erinnert sich Kronenberg, die zuvor an der Kunsthochschule für Medien Köln Drehbuch und Regie studiert hatte. „Nach dem Ende der AKM hat sie sich sehr für den Stoff interessiert. Mein etwas überarbeitetes Treatment haben wir dann bei der Initiative ‚Der besondere Kinderfilm‘ eingereicht, wo wir zunächst Drehbuch- und dann auch Produktionsförderung erhalten haben.“ Mit „Madison“ entstand noch ein weiteres AKM-Projekt im Rahmen der Initiative. Der Film von Kim Strobl (Jahrgang 2015/16) eröffnete im September das Festival Goldener Spatz und soll Anfang März ins Kino kommen.

Der aktuelle AKM-Jahrgang 2020/21 hat im Oktober begonnen. Das Gros der Teilnehmer verbleibt nach Beendigung des Weiterbildungsprogramms in der AKM-Community. Sie umfasst derzeit gut 200 Alumni. „Unsere Community ist ungeheuer aktiv. Viele Absolventen bilden Teams für Folgeprojekte oder empfehlen sich gegenseitig in neue Jobs. Darauf sind wir stolz, weil es die Branche in unserem Bereich nachhaltig stärkt“, sagt Thomas Hailer. So hat Lukas Pilz, der Gewinner des MDM-Förderpreises 2019 („Nerde – Eine neue Welt“), mit Katharina Lang und Silas Matthes, zwei anderen Stipendiat*innen seiner damaligen Story-World-Gruppe, das Kreativtrio Never Ending World – kurz NEW – ins Leben gerufen. Zusammen entwickeln sie unter anderem eine Webserie. „Zudem habe ich über die AKM eine Produzentin kennengelernt, mit der ich jetzt eine Animationsserie in Entwicklung habe“, berichtet Pilz. Viola Lippmann und zwei Autorinnen ihrer damaligen Seriengruppe sind mittlerweile Teil des WIR Schreibkollektivs. Ihr Projekt „Ding Dong“, eine Live-Action-Serie für Teenager, wurde als eines von fünf Vorhaben für die Produktionsinitiative „Formate aus Thüringen“ ausgewählt, die wie die Akademie für Kindermedien unter dem Dach des Fördervereins Deutscher Kinderfilm angesiedelt ist. In ihrem Rahmen werden Serien für ein junges Publikum entwickelt. Produzent von „Ding Dong“ ist die Neue Bioskop Film in Leipzig. Da serielle Formate aktuell einen regelrechten Boom erleben, wird bei der Akademie für Kindermedien laut Hailer „mit Hochdruck“ daran gearbeitet, den Bereich Serie als vierte Gruppe wieder in die AKM zu integrieren – möglicherweise schon 2021. Als weiterer konzeptioneller Schritt ist eine Erweiterung der Altersspanne für AKM-Projekte angedacht. Sie richten sich bislang an Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren. „Zusätzlich würden wir auch gern die Altersgruppe von 13 bis 19 aufnehmen, weil in den letzten Jahren für alle drei Gruppen interessante Ideen eingereicht wurden, die eher für ein jugendliches Publikum geeignet gewesen wären“, erzählt Margret Albers. „Die sogenannten Young Adults stellen nicht nur ein sehr starkes Segment im Kinderbuchmarkt dar. Angebote für sie werden gerade auch im seriellen Bereich aktuell stark nachgefragt. Allerdings gibt es da gar nicht so viel, weshalb sich Teenager häufig dem Erwachsenenprogramm zuwenden. Es lohnt sich definitiv, für diese wichtige Zielgruppe noch aktiver zu werden.“

Film Commission



Schloss Moritzburg

Herrlich herrschaftlich

Als einer von fünf europäischen Drehorten geht Schloss Moritzburg ins Rennen um den EUFCN Location Award 2020. Der in Sachsen gelegene Kandidat der MDM Film Commission lieferte 2018 die passende Kulisse für den spektakulären Showdown von „3 Engel für Charlie“. Doch auch in Thüringen und Sachsen-Anhalt wartet auf Filmteams eine beeindruckende Vielfalt von Schlössern und Burgen.

Seinen Platz in der Filmgeschichte hat Schloss Moritzburg schon seit fast 50 Jahren sicher. 1973 fanden dort vor winterlicher Kulisse Dreharbeiten für den Märchenfilm-Klassiker „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ statt, der nicht nur in Deutschland einen festen Platz im weihnachtlichen Fernsehprogramm innehat. Die alljährliche Ausstellung zum Film in den Wintermonaten, die 2020/21 aufgrund der Corona-Pandemie pausieren muss, hat seit ihrem Start 2011 weit über eine Million Besucher aus der ganzen Welt angelockt. 2018 gastierte dann sogar Hollywood in dem barocken Jagdschloss: Regisseurin Elizabeth Banks filmte dort den actionreichen Showdown ihrer Neuauflage von „3 Engel für Charlie“ mit Kristen Stewart, Naomi Scott, Ella Balinska, koproduziert von Studio Babelsberg. Der Dreh brachte Schloss Moritzburg eine Nominierung als beste europäische Filmlocation 2020 ein. Seine Konkurrenten kommen aus der Slowakei, Italien, Mazedonien und Litauen. Auf cineuropa.org können Filmfans noch bis zum 12. Januar über ihren Favoriten abstimmen. „Wir sind sehr happy über die Nominierung. Sie verschafft uns Aufmerksamkeit und spiegelt wider, dass wir beim Dreh versucht haben, den Anforderungen einer so großen Produktion auf allen Ebenen gerecht zu werden“, sagt Uli Kretzschmar, Pressesprecher der Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH. „Natürlich hoffen wir, dass wir den Preis am Ende auch gewinnen.“

In „3 Engel für Charlie“ wurde Schloss Moritzburg zu einer mondänen Villa im französischen Ski-Mekka Chamonix. Im großen Speise- und Festsaal mit seinen zahlreichen Jagd-

trophäen an den Wänden inszenierte Elizabeth Banks eine aufwendige Partyszene. Die gesamte Beletage mit den Kurfürstenzimmern kam für eine handfeste Auseinandersetzung zwischen Engel Jane (Ella Balinska) und einem Bösewicht zum Einsatz. Auch die Fassade des Schlosses ist im Film zu sehen. „Außer der schönen Optik hat sicher auch unsere über die Jahre gesammelte Erfahrung mit Dreharbeiten für uns gesprochen“, denkt Kretzschmar. „Ganz wichtig ist zudem, dass die Produktion Vertrauen fasst. Wir haben von Anfang an glaubhaft signalisiert, dass wir trotz unseres Museumsbetriebs gewillt sind, im Zusammenspiel mit dem Filmteam viel möglich zu machen. Marcus Bensch, der Location Scout von Studio Babelsberg, hat das treffend als Can-Do-Attitüde bezeichnet.“ Eine erste Herausforderung, die gemeinsam bewältigt werden musste, betraf die Logistik. Weil Schloss Moritzburg inmitten einer künstlich geschaffenen Teichlandschaft steht, gibt es nur wenige Zufahrts- und Transportwege. „Bei 400 Menschen plus Fuhrpark wollte jede Fahrt gut überlegt sein“, sagt Kretzschmar. Da für den Film eine luxuriöse und modern anmutende Villa gefragt war, mussten die historischen Räume samt ihrer wertvollen Ausstattung temporär umgestaltet werden, ohne Bausubstanz und Einrichtung zu beschädigen. „Das ist natürlich immer Grundbedingung. Zudem müssen Dreharbeiten in den Innenräumen auf unseren ganzjährigen Museumsbetrieb abgestimmt werden“, erzählt Kretzschmar. „Als gemeinnützige GmbH haben wir da recht große Freiheiten. Im Hinblick auf Dreharbeiten ist deshalb auch kurzfristig vieles machbar.“

Rund 50 Objekte bewirtschaftet und vermarktet die Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH im Verbund „Schlösserland Sachsen“. Viele Anfragen gibt es neben Schloss Moritzburg auch für Schloss Pillnitz, das Schloss Albrechtsburg in Meißen sowie für Zwinger und Brühlsche Terrasse in Dresden. „Gerade bei Spielfilmproduktionen sind aber auch die Burgen im Elbtal wie Kriebstein, Mildenstein oder Rochlitz beliebt. Die sind kaum zu schlagen, wenn es um mittelalterliche Atmosphäre geht“, findet Kretzschmar. So erwähnte Julie Delpy Kriebstein, Mildenstein und Schloss Albrechtsburg als Motive für ihren Historienhorror „Die Gräfin“ (2008), Wes Anderson drehte für „Grand Budapest Hotel“ (2014) ebenfalls auf Burg Kriebstein sowie im Zwinger.

Eine begehrte Kulisse in Thüringen ist das Residenzschloss Altenburg. Die Bandbreite der Produktionen, die hier Station machten, reicht von historischen Dramen („Nacht über Berlin – Der Reichstagsbrand“, „Käthe Kruse“, „Astrid“) über zeitgenössische Stoffe („Der Mond und andere Liebhaber“, „Für Elise“) bis hin zu Kinderfilmen („Heidi“, „Tony 10“). „Ein Vorteil von uns ist sicher, dass wir nicht nur das Schloss als Kulisse anbieten können, sondern Filmteams auch in den Straßenzügen der Altstadt reizvolle Motive finden“, sagt Schloss- und Kulturdirektor Thomas Knechtel. So vielfältig wie die filmischen Referenzen ist auch das weiträumige Schloss selbst. In seinen gut 1000 Jahren Baugeschichte vereint es unterschiedliche Stilepochen wie Romanik, Spätgotik, Renaissance und Barock. Der Residenzkomplex, wo heute als Schwerpunkt das Schloss- und Spielkartenmuseum untergebracht ist, bietet opulente Säle, aber auch unsanierte ehemalige Wirtschaftsgebäude oder den ungenutzten Marstall mit großer Reithalle und Pferdeställen. „Ein Highlight ist fraglos auch unsere Schlosskirche mit der gigantischen Trost-Orgel. An ihr hat schon Johann Sebastian Bach gespielt“, erzählt Knechtel. Ein eigentlich für 2020 geplanter Filmdreh auf dem Schloss musste Corona-bedingt verschoben werden. Aktuell gibt es eine Anfrage einer historischen Netflix-Produktion für das zweite Halbjahr 2021. Eine Drehgenehmigung kann direkt beim Schloss, einem Eigenbetrieb der Stadt Altenburg, beantragt werden. Wünschenswert ist ein Vorlauf von mehreren Monaten. „So finden im Frühjahr und Sommer bei uns regelmäßig Veranstaltungen statt, beispielsweise das Altenburger Musikfestival im August oder das Mittelalter-Spektakel im September. Zudem sollte der Museumsbetrieb nicht über Gebühr beeinträchtigt werden. Um Drehs in das reguläre Geschehen einzutakten, wirken wir bei Planungen sehr konstruktiv mit“, betont Knechtel.

Über 31 Schlösser, Burgen und Klosteranlagen im gesamten Bundesland verfügt die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten. Ihren Sitz hat sie auf Schloss Heidecksburg in Rudolstadt, wo Dominik Graf 2012 Szenen für seinen Historienfilm „Die geliebten Schwestern“ drehte. Filmarbeiten sind in allen Anlagen möglich, in denen Räumlichkeiten und Flächen zur Vermietung angeboten werden. „Wir verfügen über ein sogenanntes Raumangebot, auf das für Drehs zurückgegriffen werden kann“, sagt Dr. Susanne Rott, Referentin für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung. „Denkbar sind Produktionen, die sich denkmalverträglich umsetzen lassen.“ Da sich die Schlösser und die in ihnen befindlichen Museen in getrennten Trägerschaften befinden, können die Museen für ihre Ausstellungsräume selbst Drehgenehmigungen ausstellen. Für die Repräsentationsräume und öffentlich nicht zugänglichen Bereiche müssen sich Filmteams an die Stiftung wenden. Auch hier gilt: Größere Produktionen sollten ihre Anfrage einige Monate im Voraus stellen.

Ein noch gänzlich unentdeckter Geheimtipp ist das Jagdschloss Letzlingen, idyllisch gelegen in der Colbitz-Letzlinger Heide. Das einzige erhaltene Hohenzollern-Schloss Sachsen-Anhalts wurde im 16. Jahrhundert im Auftrag des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg errichtet. Mitte des 19. Jahrhunderts ließ es der preußische König Friedrich Wilhelm IV. von seinem Architekten Friedrich August Stüler im neogotischen Stil der englischen Tudorarchitektur umbauen und räumlich erweitern. Zum Ensemble gehört seit damals auch eine reizvolle Schlosskirche. Um die Jahrtausendwende wurde das komplette Objekt saniert. Im Hauptgebäude befindet



„3 Engel für Charlie“

sich auf zwei Etagen eine Dauerausstellung zur Geschichte des Schlosses und der Hofjagden in der Heidelandschaft, an denen einst sogar der russische Zar Alexander II. teilnahm. „Von historischen Spielfilmen über Dokumentationen bis hin zu ‚Tatort‘-Folgen könnte hier ganzjährig alles gedreht werden“, ist Andrea Maleka, Referentin der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt, überzeugt. Sie verweist darüber hinaus auf die angenehmen Arbeitsbedingungen. „Trotz der abgeschiedenen, ruhigen Lage sind wir gut über die B71 zu erreichen. Da wir die Räume im Kavalierhaus und Kastellanhaus rechts und links vom Hauptgebäude an ein Hotel verpachtet haben, haben Filmteams bei uns auch die Möglichkeit der Übernachtung. Zudem befindet sich mit dem ‚Kaiserhof‘ ein Restaurant auf dem Gelände.“

Neben dem Jagdschloss Letzlingen verwaltet die Kulturstiftung Sachsen-Anhalt 17 weitere Liegenschaften – darunter die großen Dome in Magdeburg, Halberstadt und Halle (Saale). Als Motive gefragt sind auch Objekte wie die Konradsburg in Ermsleben oder die Neuenburg in Freyburg (Unstrut). „Die meisten Drehs hatten wir bislang aber auf Burg Falkenstein“, weiß Ralf Lindemann, Direktor Bau und Liegenschaften. „Ihre Lage mitten im Harz und der weitgehend originalgetreue Zustand, der authentische Mittelalter-Atmosphäre verströmt, liefern Filmteams gute Argumente.“ Da eine denkmalschutzrechtliche Genehmigung der Stiftung im Schnitt zwei Monate in Anspruch nimmt, sollte die Kontaktaufnahme nach Möglichkeit ein Vierteljahr vor dem gewünschten Drehtermin erfolgen. „Allerdings hatten wir auch schon deutlich kurzfristigere Anfragen – zum Beispiel, wenn einer Produktion ein anderer Drehort weggebrochen ist. Auch in so einem Fall versuchen wir unser Möglichstes. Die untere Denkmalschutzbehörde, die immer mit entscheidet, sitzt bei uns im Haus. Durch die kurzen Wege können wir bei Bedarf schnell reagieren.“

In Produktion

Ein Film wie ein Song: „Lipstick on the Glass“

Einen in jeglicher Hinsicht ungewöhnlichen Thriller lässt Kuba Czekaj derzeit mit Agnieszka Podsiadlik, Lena Lauzemis, Stipe Erceg und Mina Tander in den Hauptrollen entstehen. Die Dreharbeiten von „Lipstick on the Glass“, der im Rahmen des Deutsch-Polnischen Filmfonds auf den Weg gebracht wurde, machten im September auch in Sachsen-Anhalt Station.



Der 1984 geborene Kuba Czekaj zählt zu den spannendsten polnischen Regisseuren der Gegenwart. Nach mehreren Kurzfilmen legte er 2015 sein Spielfilmdebüt „Baby Bump“ vor, das in Venedig seine Uraufführung erlebte. Mit „The Erlprince“ wurde Czekaj 2017 zur Berlinale eingeladen. In beiden Werken sah er jungen männlichen Protagonisten auf erzählerisch und ästhetisch eigensinnige Weise beim Erwachsenwerden zu. Sein neuer Film „Lipstick on the Glass“ spielt im Gewand eines experimentellen Thrillers mit Geschlechterklischees und religiöser Symbolik. Im Zentrum steht die verheiratete Emerica, die zu Beginn von einer androgynen Figur namens Das Etwas verführt wird. Sie verlässt daraufhin ihre Tochter und ihren dominanten Gatten Bogey, der unter dem Deckmantel eines Autohandels kriminelle Geschäfte betreibt. Doch ihre Flucht mit dem vermeintlichen Mann, der sich als Frau entpuppt, führt Emerica in die Hände einer Frauensekte, die zu einer abgelegenen Insel aufbrechen will, um dort fernab von männlicher Unterdrückung zu leben. „Frauen werden in unserer Gesellschaft immer stärker und selbstbestimmter. Im Gegenzug verhalten sich patriarchalische Männer, die ihre Privilegien verteidigen wollen, zunehmend aggressiver. In meinem Film will ich erkunden, ob die Welt der Frauen ebenso brutal und raubtierhaft sein kann wie die der Männer“, sagt Kuba Czekaj. „Gleichzeitig geht es mir aber auch um den Spagat zwischen Familienleben und Selbstverwirklichung sowie um die Freiheit, seine Lebensweise wählen zu können. Emerica fühlt sich verloren in der Männerwelt, Das Etwas kommt in der Welt der Frauen nicht zurecht. Beide suchen nach innerer Balance und ihrer Identität.“

„Lipstick on the Glass“ entsteht als Koproduktion von Centrala Film (Lodz/Wroclaw) und der in Stuttgart und Berlin ansässigen INDI FILM. Beide Firmen realisierten bereits den Dokumentarfilm „Monk of the Sea“ (2016) gemeinsam. Arek Gielnik, Ko-Geschäftsführer von INDI FILM, ist selbst gebürtiger Pole und kam als 17-Jähriger nach Deutschland. Er sieht in der Geschichte des Films auch Verweise auf die gesellschaftlichen Entwicklungen in seinem Heimatland, das „lan-

ge liberaler wurde, in dem inzwischen aber sehr konservative Kräfte wieder mehr und mehr die Oberhand gewinnen“. Eine Stärke von Kuba Czekaj sei es, dass er seine Ideen nicht als konventionelles Drama umsetzt. „Stattdessen macht er daraus einen mystischen, feministischen Thriller. Während seine frühen Kurzfilme noch sehr realistisch gehalten waren, arbeitet er mittlerweile viel stärker mit einer metaphorischen Bildsprache. Zudem folgt er mit seiner Art zu erzählen nicht den klassischen dramaturgischen Gesetzmäßigkeiten. Seine Filme sind freches, kühnes, anspruchsvolles Arthouse-Kino, das dem Zuschauer Raum für Interpretation lässt“, findet Gielnik.

Dank dieser Qualitäten konnte Czekaj für „Lipstick on the Glass“ einen internationalen Cast gewinnen. Die Polin Agnieszka Podsiadlik spielt Emerica, in weiteren Hauptrollen sind Lena Lauzemis als Das Etwas und Stipe Erceg als Bogey zu sehen. Die Britin Laura Benson („Gefährliche Liebschaften“, „Touch Me Not“) verkörpert Mary, die Anführerin der Sekte. Zu ihrer Gefolgschaft zählen Mina Tander, Bobbi Salvör Menuez aus den USA und Mari Malek, eine gebürtige Sudanerin, die heute in New York als Model, DJane und Schauspielerin tätig ist. Eine wichtige Rolle fällt auch der Musik zu. Benannt hat Czekaj „Lipstick on the Glass“ nach einem Hit der Rock- und New-Wave-Formation Maanam, die in Polen seit den Siebzigern zu den populärsten Bands zählen. Zusammen mit anderen Musikstücken aus Pop, Heavy Metal oder Oper wird das Lied auch im Film zu hören sein. „Die Songauswahl gleicht einer Schachtel mit Pralinen, die unterschiedliche Geschmackserlebnisse bieten“, sagt Kuba Czekaj. „Zudem ähnelt die ganze Struktur des Films in dramaturgischer und visueller Form einem Lied. Gemeinsam mit meinem Kameramann Tomasz Woźniczka habe ich entschieden, normale Szenen mit Passagen zu vermischen, die an Musikvideos oder Werbeclips erinnern und wie Refrains funktionieren. Das Herumspielen mit solchen Ausdrucksmitteln ist für den Film genauso wichtig wie die Bilder, die Geschichte und die Themen. Musik regt die Vorstellungskraft an, sie verstärkt Dynamiken und Kontraste und erzeugt Rhythmus.“

Die Dreharbeiten machten an drei Tagen im September auch in Sachsen-Anhalt Station. Auf dem zu diesem Zeitpunkt noch nicht freigegebenen A14-Abschnitt zwischen Colbitz und Tangerhütte entstanden diverse Fahraufnahmen, unter anderem mit Emerica und dem Etwas, die sich in einem geklauten LKW aus Bogeys Fuhrpark auf der Flucht befinden. Das Kulturhistorische Museum in Magdeburg wurde für einige Stunden zu einem polnischen Polizeirevier, in der ehemaligen Speicherstadt des alten Handelshafens filmte Czekaj eine Disco-Szene. „In ihr findet die erste Annäherung zwischen Emerica und dem Etwas statt“, verrät Gielnik. Gedreht wurde des Weiteren in Brandenburg, auf Rügen sowie in Polen,

wo Mitte Oktober die letzte Klappe fiel. Für VFX-Arbeiten im Rahmen der Postproduktion wird der Film Anfang 2021 voraussichtlich noch einmal nach Mitteldeutschland zurückkehren. „Wenn alles nach Plan läuft, sind wir im Mai komplett fertig“, sagt Gielnik. „Für die Weltpremiere hoffen wir dann wie bei Kubas vorherigen Filmen auf ein großes A-Festival.“

FACTS: Drehbuch/Regie: Kuba Czekaj – Darsteller: Agnieszka Podsiadlik, Lena Lauzemis, Stipe Erceg, Laura Benson, Mina Tander – Produktion: INDI FILM und Centrala Film (PL) – Förderung: MDM, Medienboard, MFG Baden-Württemberg, BKM, DFFF, Deutsch-Polnischer Filmfonds, Polnisches Filminstitut, Lower Silesia Film Fund – Verleih: W-film

Intimes Porträt eines Streitbaren: „Lothar hört auf“

Mit „Lothar hört auf“ (AT) realisiert Regisseur Tilman König ein sehr persönliches Projekt: Protagonist des filmischen Porträts ist sein Vater, der langjährige Jenaer Pfarrer Lothar König, der durch sein politisches Engagement regelmäßig Schlagzeilen machte. Für die Leipziger Produktionsfirma Neue Bioskop Film ist es der erste Kino-Dokumentarfilm.

Als Stadtjugendpfarrer in Jena zählte Lothar König bis vor Kurzem zu den bekanntesten Geistlichen Deutschlands. Vor allem durch eine Razzia in seiner Pfarrwohnung 2011 und einen 2014 in Dresden gegen ihn geführten und später eingestellten Prozess wegen aufwieglerischen Landfriedensbruchs wurde ihm bundesweit Aufmerksamkeit zuteil. Seinen Ruf als streitbarer und unkonventioneller Pfarrer erwarb sich der Mann mit den langen Haaren und dem üppigen Rauschbart schon zu DDR-Zeiten. Durch das Abhalten von Lesekreisen und Rockkonzerten sowie später durch die Organisation von Montagsdemonstrationen geriet er ins Visier der Stasi. Nach der Wende engagierte er sich als Leiter der Jungen Gemeinde Jena mit großer Leidenschaft gegen Rechtsextremismus in Deutschland. 2019 feierte König seinen 65. Geburtstag, wenig später wurde er mit einem Gottesdienst in der St.-Michael-Kirche in den Ruhestand verabschiedet. Nun entsteht ein Dokumentarfilm über ihn: Regie bei „Lothar hört auf“ führt sein Sohn Tilman König. Mit der Kamera hat er seinen Vater während der letzten Arbeitsmonate und im neuen Leben als Pensionär begleitet. „Ich habe mich schon länger mit dem Gedanken eines solchen Films getragen. Jetzt bestand dafür quasi die letzte Chance, denn Arbeit und Privatleben sind bei ihm immer sehr eng miteinander verflochten gewesen“, sagt Tilman König. Gemeinsam mit seinem Bruder Karl-Friedrich hat er vor einigen Jahren die Leipziger 2 Könige Film gegründet. Mit ihr realisierten sie unter anderem die Grotoske „Der



schwarze Nazi“, bei der sie auch zusammen Regie führten, oder Karl-Friedrich Königs Kurzfilm „Der Ruf“, der beim diesjährigen Filmfest Dresden den Publikumspreis der Mitteldeutschen Filmmacht gewann. Als Produktionsfirma bei „Lothar hört auf“ fungiert jedoch die Neue Bioskop Film in Leipzig, die mit Tilman König momentan auch den Spielfilm „Die Arche“ entwickelt. Für die Ende 2017 ins Leben gerufene Dependance des Unternehmens mit Hauptsitz München ist es das erste dokumentarische Projekt. „In einer Zeit, in der Rechtspopulisten wieder erstarken und die Kirche als Institution immer mehr an Bedeutung verliert, ist es wichtig, über eine Person wie Lothar König, seine Ideale und Taten zu berichten. Er ist ein unverwechselbarer, authentischer Charakter, der für ein filmisches Porträt hervorragend geeignet ist“, denkt Produzent Martin Rohé. Ein Problem fehlender Distanz aufgrund der Vater-Sohn-Konstellation befürchtet er nicht: „Wir haben uns über diesen Punkt natürlich unterhalten, aber sehen vor allem die Vorteile. Tilman hat einen viel intimeren Zugang zu seinem Vater und dessen Umfeld. Weil er auch der Kameramann ist, werden die Szenen zudem noch persönlicher“, sagt Rohé. Die Dreharbeiten, die überwiegend in Thüringen stattfinden, begannen bereits 2019. So filmte König beispielsweise den 65. Geburtstag seines Vaters, eine „Werkstatt“-Woche der Offenen Arbeit in Jena mit Konzerten, Theatervorführungen, Vorträgen und einem Fußballturnier, die Abnahme der Pfarrwohnung und den anschließenden

Auszug sowie seinen Abschiedsgottesdienst. Auch an Lothar Königs erstem Tag in Rente war er hautnah dabei. „Während andere da erst mal ausspannen würden, ist mein Vater wegen dem NSU-Abschlussbericht zum Thüringer Landtag gefahren. Das sagt viel über ihn aus“, findet er. Die Frage, ob ein Mann, dessen Tun nicht Beruf, sondern Berufung war, nach seiner Pensionierung wirklich loslassen und eine neue Rolle für sich finden kann, soll ein zentrales Thema des Films sein. „Auch das Zusammengehen von Glauben und politischem Engagement interessiert mich sehr, weil es in Kirchenkreisen überaus umstritten ist. Viele sind der Meinung, dass diese beiden Dinge strikt getrennt werden müssen.“ Neben Lothar König werden im Film auch Wegbegleiter und Familienmitglieder wie seine Tochter Katharina zu Wort kommen. Klassische Interviewsequenzen im Talking-Head-Format will Tilman König aber weitgehend vermeiden. „Ich filme hauptsächlich Situationen, mit einer beobachtenden Kamera und minimalem Eingreifen ins Geschehen.“

FACTS: Buch/Regie: Tilman König – Produktion: Neue Bioskop Film – Förderung: MDM, Thüringer Staatskanzlei, Kulturstiftung des Freistaates Sachsen – Verleih: Weltkino

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Films sollte ursprünglich ein Prozess gegen Lothar König sein, bei dem ihm vorgeworfen wurde, Passanten in Jena als „Nazis“ beleidigt zu haben. Doch das Verfahren wurde Ende 2019 eingestellt. „Die Prozesse gegen meinen Vater werden natürlich auch in irgendeiner Form vorkommen. Diesen Teil seines Lebens kann man nicht ausklammern. Aber darauf liegt nicht mein Fokus.“ Einige inhaltliche Schwerpunkte werden sich auch im Schnitt noch genauer herauskristalisieren, fügt Tilman König hinzu. Am Ende wird er mit seiner Leipziger Cutterin Denise Lipfert aus Material von insgesamt 55 Drehtagen wählen können. Die letzten Aufnahmen mit Lothar König im Ruhestand sollen Anfang 2021 im Kasten sein. Wie viel Archivmaterial für den Film zum Einsatz kommt, wird erst danach festgelegt. Zusammen mit Neue Bioskop und dem Dramaturgen Olaf Held muss König auch entscheiden, in welcher Form er sich selbst in den Film einbringen will – beispielsweise über eine Erzählerstimme. Die Fertigstellung von „Lothar hört auf“ ist für Mitte 2021 geplant. Die Kinoauswertung soll der Verleih Weltkino übernehmen. „Neben den Kinos würden wir gern auch das Netzwerk der Kirche und soziokulturelle Zentren einbeziehen“, sagt Rohé. „So kann man mit Sicherheit viele interessierte Menschen erreichen.“

Ein immersives Abenteuer: „Biolumineszenz“

Die narrative Virtual-Reality-Experience „Biolumineszenz“ entführt den Nutzer in die geheimnisvolle Welt der Tiefsee, wo er auf eine außerirdische Lebensform trifft. Produzent auf deutscher Seite ist die Leipziger Reynard Films, als Koproduzent und Dienstleister ist zudem die Hallenser Multimedia-Agentur Prefrontal Cortex beteiligt.

Für Katharina Weser und Georg Neubert ist „Biolumineszenz“ das erste Abenteuer auf dem Gebiet der Neuen Medien. Neben den drei Kurzfilmen „Leipzig Fairy Tale“, „Der Kupfermann“ und „Der Schlüssel“ produzierten sie mit ihrer 2016 gegründeten Firma Reynard Films auch den langen Dokumentarfilm „Der vergessene Schatz“. Aktuell hat das Duo zudem seinen ersten Kino-Spielfilm in Entwicklung: Die Tragikomödie „It’s A Sad And Beautiful World“ soll als internationale Koproduktion mit Frankreich und dem Libanon entstehen. „Unser Herz schlägt primär für den klassischen Film“, sagt Katharina Weser. „Aber gleichzeitig sind wir neuen Techniken wie VR gegenüber aufgeschlossen. Wir sind überzeugt, dass es von Vorteil ist, wenn man als Firma auch diesen Markt bedienen kann.“

Aus Frankreich stammt auch der Partner bei „Biolumineszenz“. Mit Igal Kohen, dem Geschäftsführer der Pariser IKO Films, hatte Weser 2015 beim Atelier Ludwigsburg-Paris, einem Programm für junge europäische Filmproduzenten, ihren Abschlussfilm „Stell dich tot“ realisiert. Sein Bruder Abel Kohen, der als CGI-Künstler unter anderem an der Science-Fiction-Serie „Black Mirror“ für Netflix mitgewirkt hatte, ist Head of Creative. Gemeinsam mit dem Briten Jon Rowe erdachte er auch die Geschichte von „Biolumineszenz“. Für durchschnittlich 20 bis 30 Minuten schlüpft der Nutzer in die Rolle der Meeresbiologin Rachael, die in einem High-Tech-Taucheranzug zu einem Forschungstauchgang in die Tiefsee aufbricht. In einem unterseeischen Höhlenlabyrinth mit reicher Flora und Fauna entdeckt sie leuchtende Lebewesen, die normalerweise nicht über die Fähigkeit zur Biolumineszenz verfügen. Verantwortlich für die Anomalien ist ein außerirdischer Parasit, der

die von ihm befallenen Organismen steuern kann und damit die fortschreitende Zerstörung des Lebens auf der Erde durch die Menschheit stoppen will. Auch die von ihrer Expeditionsleiterin Eva angetriebene Rachael wird schließlich von ihm infiziert und dadurch Teil der Glimmung, eines fantastischen Superwesens. „2015 bin ich durch ihre TED-Talks im Internet auf die Arbeit der Meeresbiologin Edith Widder gestoßen. Sie sprach voller Begeisterung über all diese mysteriös wirkenden Geschöpfe, die in der Lage sind, in den pechschwarzen Tiefen des Ozeans Licht zu erzeugen. Zusammen mit Jon Rowe wollte ich zu diesem Phänomen etwas erschaffen, das den wissenschaftlichen Hintergrund mit Horror- und Science-Fiction-Einflüssen und starken weiblichen Figuren kombiniert“, sagt Abel Kohen. Im Unterschied zu anderen VR-Unterwasser-Erfahrungen wie „The Blu“ oder „Operation Apex“, die laut Kohen „eher einen pädagogischen Ansatz verfolgen“, steht bei „Biolumineszenz“ das filmische Element klar im Vordergrund. Der User kann nicht frei seine Umgebung erkunden, sondern muss sich im Dienst der Story durch das Höhlensystem bewegen. Gleichwohl verfügt er über diverse Möglichkeiten zur Interaktion, die den Grad der Immersion in der lebensecht animierten Unterwasserwelt noch erhöhen. „So kann der User Rachael in ihrem Taucheranzug über den Trigger des Controllers steuern. Rachael hat eine Taschenlampe dabei, die man benutzen kann, um besser zu sehen, mit der man aber auch mit manchen Unterwasserwesen kommunizieren kann. Daneben gibt es Momente, wo man nicht weiterkommt und ein kleines Rätsel lösen muss, doch den Gaming-Faktor halten wir bewusst gering“, erzählt Weser.



Ein ganz wichtiger Ansprechpartner für Abel Kohen, der beim Projekt die kreativen Entscheidungen trifft, ist der technische Supervisor Paul Kirsten von Prefrontal Cortex. Das in Halle (Saale) ansässige Unternehmen, welches Koproduzent und Dienstleister ist, hat sich auf Virtual- und Augmented-Reality-Anwendungen sowie auf 3D-Echtzeitgrafiken spezialisiert. Zudem verfügt es über Erfahrung mit maritimen Projekten: So erweckten Prefrontal Cortex für die Lobby in der Hauptzentrale des US-Hightech-Konzerns Intel im Silicon Valley eine LED-Wand mit digitaler Unterwasserlandschaft zum Leben. Später tüftelten sie in Zusammenarbeit mit Facebook an einer virtuellen Tauchfahrt zu einem gesunkenen Schiff. „Es ist schon witzig, dass ausgerechnet wir hier in Halle ständig Unterwasser-Sachen machen“, findet Kirsten. Als zentrale Schnittstelle zwischen Konzept, Design und technischer Umsetzung in der Spiel-Engine Unity koordinieren sie ein internationales Team. Zu ihm gehören auch hauseigene VR-Spezialisten wie 3D-Artist Marvin Podsendek, dessen Hauptaufgabe das Gestalten der Unterwasserhöhlen ist, oder Unity Developer

André Wünschler, der Abel Kohens Regieanweisungen mittels Programmiersprache in Code verwandelt. Noch gesucht werden derzeit prominente Stimmen für die englischsprachigen Dialoge zwischen Rachael und Eva. Um dem filmischen Erlebnis eine zusätzliche Dimension zu verleihen, stehen die Produzenten mit namhaften internationalen Schauspielerinnen in Verhandlungen. Absolute Wunschkandidatinnen sind Gillian Anderson („Akte X“) und Charlotte Gainsbourg. Nach der Fertigstellung im nächsten Jahr soll „Biolumineszenz“ über die einschlägigen Online-Stores für PC-gestützte VR-Brillen wie Oculus Rift S oder HTC Vive angeboten werden. „Mit dem so generierten Geld würden wir dann gern eine 360°-Version für mobile VR-Brillen anfertigen“, sagt Weser. „Doch jetzt hat erst mal die High-End-Version Priorität.“

FACTS: Head of Creative: Abel Kohen – Buch: Jon Rowe, Abel Kohen – Produktion: IKO Films (FR) und Reynard Films in Koproduktion mit Prefrontal Cortex – Förderung: MDM, Investitionsbank Sachsen-Anhalt (Digital Creativity-Programm), FFF Bayern, CNC, Region Rhône-Alpes (FACCAM)

Drehen Sie einfach durch.

WIR UNTERSTÜTZEN
KINO- UND TV-PRODUKTIONEN,
MEDIENINFRASTRUKTUR,
BETRIEBSAUSGABEN,
RECHTEKÄUFE UND MEHR.
WIR FINANZIEREN
VOR UND ZWISCHEN
MIT BIS ZU 3 MIO. EURO.



andrea.kampe@ib-lsa.de // +49 391 589 1934
frank.teichmann@ib-lsa.de // +49 391 589 1744
www.ib-sachsen-anhalt.de



Investitionsbank
Sachsen-Anhalt

Abgründiges Kammerspiel: „Der Kopf der Katze“

Nach ihrem Festivalerfolg „Falter“ lassen Harriet und Peter Meining im Verbund mit 42film aus Halle (Saale) momentan ihren nächsten Kurzfilm entstehen: Gedreht wurde „Der Kopf der Katze“ mit Petra Schmidt-Schaller in der Hauptrolle Mitte Oktober im sächsischen Pirna.



Mit Theaterinszenierungen, Installationen, Kunstaktionen und Hörspielen hat sich das Dresdner Künstlerpaar Harriet und Peter Meining seit Anfang der Neunziger national und international einen Namen gemacht. Hin und wieder drehten die beiden auch experimentelle Filme wie „Ein guter Mord“ oder „Grillenburg“. „Bei unseren Theateraufführungen haben wir ebenfalls häufig mit Video und Film gearbeitet. Dadurch hatten wir schon immer den Wunsch, uns ausschließlich diesem Medium zu widmen“, sagen sie. Also kehrte das Duo dem Theater den Rücken und gründete 2017 die Produktionsfirma Mauser Film. Es entstand die 45-minütige Zukunftsvision „Falter“ über einen Mann, der eines Tages beschließt, sein Leben mit einem Androiden zu teilen. Das unter anderem von der MDM geförderte Werk mit André Hennicke, Michael Kranz und Dennesch Zoudé erlebte seine Uraufführung im Januar 2019 beim Filmfestival Max Ophüls Preis in Saarbrücken. Im Anschluss lief „Falter“ auf über 20 Festivals in der ganzen Welt und gewann diverse Preise. „Die Meinings verfügen über eine sehr eigene Handschrift, die sich durch eine klare Vision für den jeweiligen Stoff und eine markante, wiedererkennbare Bildsprache auszeichnet. Auch bei ihrem neuen Projekt wird das deutlich“, konstatiert Christoph Kukula von 42film. Die Hallenser fungieren bei „Der Kopf der Katze“ als Produzenten. In Form eines Kammerspiels erzählt der Film von einer Mutter, die mit ihrer siebenjährigen Tochter zurückgezogen in einem abgelegenen Haus lebt. Lektionen und Verzicht prägen den Alltag des Kindes, weil die Mutter ihre Tochter offenbar auf das Überleben in einer feindlichen Welt vorbereiten will. Als sie eines Tages einen etwas älteren Jungen mit nach Hause bringt, der als „Hund“ die Familie beschützen soll, nehmen die Geschehnisse eine dramatische Wendung mit tödlichen Folgen. „Es ist kein Horrorfilm, der mit Klischees des Erschreckens spielt. Das Unheimliche wird sich subtil im Unterbewusstsein des Zuschauers abspielen. So lassen wir ihn auch im Unklaren darüber, ob die Welt draußen wirklich so bedrohlich ist, wie das Verhalten der Mutter suggeriert“, sagen die Meinings.

Für die ambivalente Rolle konnten sie Petra Schmidt-Schaller verpflichten, die „eine tolle Schauspielerin und noch dazu nicht auf einen bestimmten Figurentypus festgelegt ist“. Ihre Tochter spielt Rosa Löwe, die bereits für Serien wie „In aller Freundschaft“ oder „Notruf Hafenkante“ vor der Kamera stand, als „Hund“ ist Oskar Brandt zu sehen. Hauptdrehort war im Oktober zehn Tage lang ein saniertes ehemaliges Stellwerksgebäude der Bahn in Pirna-Rottwerndorf. Weil dessen Räumlichkeiten heute an Feriengäste vermietet werden, stießen Harriet und Peter Meining über ein Online-Portal darauf. „Durch die isolierte Lage und seinen architektonischen Charakter passte es perfekt für unsere Zwecke. Da es nicht als Wohnraum konzipiert wurde, hat es etwas Merkwürdiges, nicht sofort Zuordenbares an sich. Die eigenwilligen, nach außen gekippten Fenster, die engen Treppenfluchten, die etwas bunkerartige Anmutung – all das eignete sich für atmosphärische Bildkompositionen.“

Die Kamera führte wie schon bei „Falter“ ihre Tochter Rebecca Meining. Sie studierte an der HFF München, lebt aber mittlerweile in Leipzig. Zusätzlich ist sie bei „Der Kopf der Katze“ erstmals auch hauptverantwortlich für den Schnitt. „Weil wir uns als Familie in- und auswendig kennen und auch ganz ähnlich ticken, was unseren Filmgeschmack angeht, treffen wir viele Entscheidungen schnell und effizient“, finden sie. Die Fertigstellung des Films, der eine finale Länge von knapp 30 Minuten aufweisen soll, ist für Ende des Jahres geplant. „Wie es bei Kurzfilmen üblich ist, konzentrieren wir uns bei der Auswertung primär auf die Präsenz bei Festivals. Im Optimalfall können wir den Film aber auch an einen Fernsehsender verkaufen“, sagt Christoph Kukula. Doch bei dieser einen Zusammenarbeit soll es nicht bleiben: Parallel bereiten 42film mit Harriet und Peter Meining schon deren Langfilmdebüt vor. Für „Das Erbe des Robert Lampe“ gewährte die MDM im September Drehbuchförderung. Eine neue Buchfassung soll in den kommenden Monaten entstehen. „Der Kopf der Katze“ wird zeigen, dass „Falter“ keine Eintagsfliege war“, ist Kukula überzeugt. „Wir hoffen, dass wir auf den Festivals, zu denen wir eingeladen werden, auf interessierte Sender-Redakteure oder andere Finanzierungspartner treffen, mit denen wir dann den Spielfilm realisieren können.“

FACTS: Drehbuch/Regie: Harriet und Peter Meining – Darsteller: Petra Schmidt-Schaller, Rosa Löwe, Oskar Brandt – Produktion: 42film GmbH in Koproduktion mit Mauserfilm GbR – Förderung: MDM, Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, Sächsische Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (SLM), Kulturamt der Stadt Dresden

MDM-geförderte Projekte in Produktion

Anmaßung

Dokumentarfilm
Produktion: ma.ja.de Filmproduktions
GmbH; Regie: Stefan Kolbe, Chris Wright
– in Postproduktion –

Awalajte – Die Hebammen

Dokumentarfilm
Produktion: Evolution Film UG;
Regie: Sarah Noa Bozenhardt
– in Postproduktion –

Backflip

Animationskurzfilm
Produktion: Nikita Diakur/Miyu
Productions; Regie: Nikita Diakur
– in Produktion –

Balaur

Drama
Produktion: 42film GmbH;
Regie: Octav Chelaru
– in Postproduktion –

Bilderkriegerin

Doku-Drama
Produktion: Avanga Filmproduktion
GmbH & Co. KG; Regie: Roman Kuhn,
Sonya Winterberg
– im Dreh –

Coppelia

Animation/Live Action
Produktion: Motionworks GmbH; Regie:
Jeff Tudor, Steven de Beul, Ben Tesseur
– in Produktion –

Das Mädchen mit den goldenen Händen

Drama
Produktion: if... Productions Film GmbH;
Regie: Katharina Marie Schubert
– in Postproduktion –

Das Zauberriff – Auf der Suche nach der versunkenen Stadt

Immersives Projekt
Produktion: Master Solution AG /Pixable;
Head of Creative: Peter Popp
– in Produktion –

David

Dokumentarfilm
Produktion: Kloos & Co. Ost UG;
Regie: Antje Schneider
– im Dreh –

Delhi

Dokumentarfilm
Produktion: ma.ja.de Filmproduktions
GmbH; Regie: Rahul Jain
– in Postproduktion –

Der Anatolische Leopard

Drama
Produktion: Elemag Pictures GmbH;
Regie: Emre Kayis
– in Postproduktion –

Der Mann, der nie im All war

Dokumentarfilm
Produktion: Sunday Filmproduktions
GmbH; Regie: Tom Lemke
– im Dreh –

Die Anderen

Kurzfilm
Produktion: StoryBay UG;
Regie: Susanne Aßmann
– in Postproduktion –

Die unheimliche Leichtig- keit der Revolution

TV-Eventmovie
Produktion: UFA Fiction GmbH;
Regie: Andy Fetscher
– in Postproduktion –

Fabian

Drama
Produktion: Lupa Film GmbH;
Regie: Dominik Graf
– in Postproduktion –

Flaschenpost aus Dresden

Dokumentarfilm
Produktion: ravir film GbR;
Regie: Steffen Krones
– im Dreh –

Große Freiheit

Drama
Produktion: Rohfilm Productions GmbH;
Regie: Sebastian Meise
– in Postproduktion –

Hirten

Dokumentarfilm
Produktion: Neue Celluloid Fabrik;
Regie: Mark Michel
– in Postproduktion –

Immenhof – Das große Versprechen

Pferdeabenteurer
Produktion: Rich and Famous Film GmbH;
Regie: Sharon von Wietersheim
– in Postproduktion –

Karlchen – Der Kinofilm

Animationsfilm
Produktion: Alexandra Schatz Filmpro-
duktion UG; Regie: Michael Ekblad
– in Produktion –



„Die unheimliche Leichtigkeit der Revolution“, „Immenhof 2“, „Die Anderen“

Like Farahnaz

Dokumentarfilm
Produktion: ROSENPICURES Filmproduk-
tion GbR; Regie: Ginan Seidl, Yalda Afsah
– im Dreh –

Mein Vater Claudia

Animadok-Film
Produktion: Flare Film GmbH;
Regie: Uli Decker
– in Produktion –

Mission Ulja Funk

Kinderfilm
Produktion: In Good Company GmbH;
Regie: Barbara Kronenberg
– in Postproduktion –

Mitra

Drama
Produktion: IGC Films GmbH;
Regie: Kaweh Modiri
– in Postproduktion –

Moretones

Experimenteller Dokumentarfilm
Produktion: Ginan Seidl,
Rosenpictures Filmproduktion GbR;
Regie: Ginan Seidl
– im Dreh –

Mr. Paper

Animationsserie
Produktion: Balance Film GmbH;
Regie: Steven de Beul, Ben Tesseur
– in Produktion –

My Name is Fear

Animationskurzfilm
Produktion: Carol Ratajczak;
Regie: Eliza Plocieniak-Alvarez
– in Produktion –

Paolos Glück

Animationskurzfilm
Produktion: FilmVermoege GmbH;
Regie: Thorsten Drößler
– in Produktion –

Schoko

Drama
Produktion: Weydemann Bros. GmbH;
Regie: Sarah Blaßkiewitz
– in Postproduktion –

Stasikomödie (AT)

Komödie
Produktion: UFA Fiction GmbH;
Regie: Leander Haußmann
– in Postproduktion –

Unbändige Neugier aufs Leben – Der Dirigent Herbert Blomstedt

Dokumentarfilm
Produktion: accentus music GmbH;
Regie: Paul Smaczny
– im Dreh –

Willi und die Wunderkröte

Kinderfilm/Dokumentarfilm
Produktion: Filmtank GmbH;
Regie: Markus Dietrich
– im Dreh –

Wir waren Kumpel

Dokumentarfilm
Produktion: Elemag Pictures GmbH;
Regie: Jonas Mataushek,
Christian Johannes Koch
– in Produktion –

Wolke unterm Dach

Komödie
Produktion: Pantaleon Films GmbH;
Regie: Alain Gsponer
– im Dreh –

Z.E.R.V. (AT)

Drama-Serie
Produktion: W&B Television GmbH &
Co. KG; Regie: Dustin Loose
– im Dreh –

Im Himmel über Europa

Nach 33 Jahren übergibt Marion Döring zum Jahresende die Geschäftsführung der European Film Academy (EFA) an Matthijs Wouter Knol. Zum Abschied wirft sie einen kleinen Blick zurück.

„Frauen am Rande des Nervenzusammenbruchs“ oder „Himmel über Berlin“? Was haben 33 Jahre EFA mit Ihnen gemacht?

An den Rand eines Nervenzusammenbruchs haben mich die 33 Jahre EFA nie gebracht – dafür hat die Arbeit auch in Zeiten besonderer Herausforderungen immer noch viel zu viel Spaß gemacht. Und der Himmel über Berlin breitet sich glücklicherweise auch heute noch zuverlässig über uns aus, auch wenn er auf eine ganz andere Stadt, ein ganz anderes Europa und eine ganz andere European Film Academy schaut als in den Gründungsjahren. Die 33 Jahre mit der EFA haben mich zu einem Menschen gemacht, der rückblickend sagen kann, dass er zu jeder Zeit wusste, warum er diesen Job macht, der sich in dieser wunderbaren europäischen Film Community immer zu Hause und wohl gefühlt hat, der es als großes Geschenk empfunden hat, so aufgeschlossenen, neugierigen, toleranten und mutigen Menschen begegnen zu dürfen, für die Professionalität und Emotionalität einander nicht ausschließen.

Wo stand „ihre“ EFA im Gründungsjahr 1988 – was hinterlassen Sie 2020?

Am Anfang war die EFA eine kleine, sehr feine Gruppe von hauptsächlich Regisseuren. Wer die Namen der 40 Gründungsmitglieder heute liest, wird das Who Is Who des europäischen Kinos von vor drei Jahrzehnten entdecken. Sie alle verband Ende der achtziger Jahre die Sorge um die Zukunft des europäischen Films, der mehr und mehr von den Kinoleinwänden verschwand. Die Gründung der European Film Academy sollte vor allem das europäische Kino wieder ins Bewusstsein des Publikums rücken, und der Europäische Filmpreis erschien allen als eine geeignete Maßnahme, auch

Elf MEDIA-geförderte Filme kämpfen mit insgesamt 20 Nominierungen um Auszeichnungen bei den 33. European Film Awards, darunter „Undine“, „Berlin Alexanderplatz“, die Darstellerinnen Paula Beer und Nina Hoss sowie Martin Behnke und Burhan Qurbani (Bestes Drehbuch). Favorit ist der MDM-geförderte „Martin Eden“ vom Italiener Pietro Marcello. Die Verleihung wird pandemiebedingt nicht in Reykjavik stattfinden, sondern vom 8. bis 12. Dezember 2020 als Online-Event gestreamt.



wenn es der Preis in den ersten zehn bis 15 Jahren schwer hatte, sich durchzusetzen. Heute zweifelt wohl kaum jemand an der Rolle des Europäischen Filmpreises als wichtigem Multiplikator eines Kinos, das auf Promotion-Plattformen wie ihn angewiesen ist, weil die eigenen Werbebudgets zu klein sind, um das Publikum eines sprachlich wie kulturell derart diversen Kontinents zu erreichen. Und auch die European Film Academy mit ihren inzwischen fast 4.000 Mitgliedern aus 48 Ländern hat längst ihren festen Platz in der europäischen Filmlandschaft gefunden.

Konnte der 2012 eingeführte Young Audience Award (YAA) mehr junge Menschen für europäisches Kino begeistern?

Der YAA, der sich an ein Publikum von zwölf bis 14 Jahren richtet, hat von Anfang an den Nerv getroffen und ist ein Beweis dafür, wie sehr sich junge Menschen für das europäische Kino begeistern können, wenn man sie nur an die Hand nimmt und ihnen zeigt, was für tolle Filme es zu bieten hat – Filme, die Geschichten aus ihrem Leben erzählen, die wichtige Themen ihrer Zeit aufgreifen, die ihre jungen Zuschauer ernst nehmen und zugleich unterhalten können. Die MDM ist für den Preis seit seiner Gründung ein wichtiger Partner, ohne den diese Erfolgsgeschichte nicht möglich gewesen wäre. Als wir 2012 den Award zum ersten Mal verliehen haben, machten sechs Städte in sechs europäischen Ländern mit, Erfurt war eine von ihnen. In diesem Jahr wären es 70 Städte in 41 Ländern gewesen! Wie nachhaltig die Erfahrung des gemeinsamen Filmerlebnisses wirkt, zeigt sich daran, dass die meisten Juror*innen Jahr für Jahr wiederkommen. Am 25. April 2021 wird der YAA zum 10. Mal verliehen. Wir hoffen sehr, dass wir die Jugendlichen dann wieder in die Kinos einladen können.

Kinder entdecken Kino –
beim Kinder- und Jugendfilmfestival SCHLINGEL

6,5 Millionen für die MDM-Region

Auch in die MDM-Region sind von 2014 bis 2020 regelmäßig MEDIA-Mittel geflossen. Vor allem Produktionsfirmen, Festivals, Veranstaltungen und Kinos konnten mit Erfolg rund 6,5 Millionen Euro an Fördergeldern beantragen. Dazu zählen Produzenten wie Gunnar Dedio (LOOKSfilm), dessen MEDIA-geförderte Produktion „Afghanistan. Das verwundete Land“ für die Rose d’Or Awards nominiert wurde, oder Karsten Stöter (Rohfilm Factory). Er bereitet zur Zeit die Verfilmung von Daniela Kriens Debütroman „Irgendwann werden wir uns alles erzählen“ vor, die Regisseurin Emily Atef („3 Tage in Quiberon“) umsetzen wird. Mit der Aufnahme des Kinos im Schillerhof aus Jena wird die Liste der Kinos aus der Region, die Teil der „Europa Cinemas“- Familie sind, immer länger. Auch Filmfestivals wie DOK Leipzig, das Filmfest Dresden oder das Kinder- und Jugendfilmfestival SCHLINGEL in Chemnitz nutzen die MEDIA-Fördermaßnahmen. „Creative Europe MEDIA hat genau die Schwerpunkte, die auch das Internationale Filmfestival für Kinder und junges Publikum SCHLINGEL seit 25 Jahren antreiben. Wir sehen uns seit jeher als europäisches, nicht als nationales Festival, und sind mit Polen und Tschechien schon vernetzt gewesen, als die Europäische Union sich noch gar nicht in Richtung Osteuropa geöffnet hatte. Hier erleichtert uns die MEDIA-Förderung unsere Arbeit in den letzten Jahren. Besonders wichtig ist für uns jedoch, dass die Nachhaltigkeit, die wir gewährleisten möchten, ohne MEDIA gar nicht möglich wäre. Dank dieser Unterstützung können wir Produktionen über den Festivalzeitraum hinaus begleiten, sie zum Beispiel mit Werbemitteln ausstatten oder einen deutschen Verleih finden. Auch der Wunsch, zur grenz- und sprachraumübergreifenden Zirkulation von Filmen beizutragen, ist etwas, was uns und MEDIA verbindet. Unsere Erfahrungen in der Zusammenarbeit sind sehr positiv, auch – und dies halten wir bei einem Förderprogramm für erwähnenswert – weil sich der bürokratische Aufwand in Grenzen hält. Wir sind froh, in diesem Jahr wieder am MEDIA-Programm partizipieren zu können, sowohl kontinuierlich und als einziges Kinder- und Jugendfilmfestival im deutschsprachigen Raum als auch erstmals im Netzwerkverbund mit neun weiteren europäischen Kinderfilmfestivals“, so Festivalleiter Michael Harbauer. Dazu kommen Märkte und Events wie Connecting Cottbus, das „DOK Industry“-Programm in Leipzig oder der EFA Young Audience Award, verliehen in Erfurt, bei dem MEDIA den wichtigen Online-Bereich mit allen nominierten Filmen unterstützte.



Verspäteter Start mit mehr Budget für MEDIA 2021–2027

Am 10. November 2020 einigten sich das EU-Parlament und der Rat gemeinsam mit der EU-Kommission auf einen vorläufigen Finanzrahmen von 1,8 Billionen Euro für den EU-Haushalt 2021 bis 2027 und das Corona-Hilfspaket Next-Generation EU. Für den Bereich Creative Europe ist eine Mittelsteigerung von 1,64 auf 2,24 Milliarden Euro vorgesehen, rund 600 Millionen Euro mehr als noch im Juli vorgeschlagen. Der Anteil des MEDIA-Programms aber ist noch nicht festgelegt. Leider blockieren Ungarn und Polen den Vorschlag, der einstimmig von allen Mitgliedsstaaten angenommen werden muß. Sie knüpfen ihre Zustimmung an die Streichung der Bedingung der Rechtsstaatlichkeit. Sollte es keine Einigung geben, muß die EU mit einem Notfallhaushalt in das Jahr 2021 starten. Die ersten Einreichfristen, die Ende 2020 verkündet werden sollten, mußten daher verschoben werden. Erste Aufrufe werden für das 1. Quartal 2021 erwartet (Stand bei Redaktionsschluss).

Aktuelle Informationen beim Creative Europe Desk
Berlin-Brandenburg, Tel. 0331-74387-50, -52,
info@ced-bb.eu und www.creative-europe-desk.de

Termine & Veranstaltungen

Aktuelle Kinostarts

Martin Eden

Drama
Italien/Deutschland/Frankreich 2020
Verleih: Piffli Medien
Regie: Pietro Marcello
Kinostart: 28.01.2021



Das perfekte Schwarz

Dokumentarfilm
Deutschland 2019
Verleih: Film Kino Text
Regie: Tom Fröhlich
Kinostart: 11.02.2021

Der Hochzeitsschneider von Athen

Tragikomödie
Griechenland/Deutschland 2020
Verleih: Neue Visionen
Regie: Sonia Liza Kenterman
Kinostart: 04.03.2021

Die Pfefferkörner und der Schatz der Tiefsee

Kinderfilm
Deutschland 2020
Verleih: Wild Bunch (Central)
Regie: Christian Theede
Kinostart: 11.02.2021

Madison

Kinderfilm
Deutschland/Österreich 2020
Verleih: Farbfilm
Regie: Kim Strobl
Kinostart: 04.03.2021

MDM Einreichtermine

► **03.12.2020**
(Beratung bis 19.11.2020),
Vergabe am 10.03.2021

► **25.02.2021**
(Beratung bis 11.02.2021),
Vergabe am 02.06.2021

► **20.05.2021**
(Beratung bis 07.05.2021),
Vergabe am 08.09.2021

► **09.09.2021**
(Beratung bis 26.08.2021),
Vergabe am 08.12.2021

Veranstaltungen in Mitteldeutschland

07.–11.04.2021
18. KURZSUECHTIG Festival,
Leipzig
www.kurzuechtig.de

13.–18.04.2021
33. Filmfest Dresden
www.filmfest-dresden.de

18.–23.05.2021
18. Neißer Filmfestival
www.neisserfilmfestival.de

01.–02.06.2021
Medientage Mitteldeutschland,
Leipzig
medientage-mitteldeutschland.de



Uta

Dokumentarfilm
Deutschland 2020
Verleih: GMfilms
Regie: Mario Schneider
Kinostart: 04.03.2021

Mary Bauermeister – Eins plus Eins ist Drei

Dokumentarfilm
Deutschland 2020
Verleih: Déjà vu
Regie: Carmen Belaschk
Kinostart: 18.03.2021

Impressum

MDM Infomagazin Trailer
Herausgeber: Claas Danielsen
Mitteldeutsche
Medienförderung GmbH
Petersstraße 22–24
04109 Leipzig
Telefon: (0341) 269 87-0
Telefax: (0341) 269 87 65
www.mdm-online.de
info@mdm-online.de

Gerichtsstand und
Erfüllungsort: Leipzig
Redaktionsleitung: Dr. Ulf Lepelmeier

Autoren dieser Ausgabe:
Alexander Kolbe,
Mirja Frehe/Nikola Mirza (S. 24–25)

Bildnachweis:
Yevhenii Chulovskiy/jenyaeva –
stock.adobe.com (S. 3), MDM/
Alexander Kolbe, Tom Schulze/AG
Kino, Alexej Hermann/Jan Sobotka/
AG DOK OST (S. 4), Francesca
Erricchiello, hug films (S. 5), MDM/
Ulf Lepelmeier, Erlend Staub/PÖFF,
Ziegler Film/AVANGA Filmproduktion/
ZDF Fotos: Ishka Michocka (S. 6),
Dietmar Dath, Deutsche Kindermedi-
enstiftung Goldener Spatz/Carlo Bansi-
ni (S. 7), Joachim Blobel (S. 8), Steffen
Runke (S. 10), Akademie für Kinder-
medien/Erek Kühn S. 14 und 15),
Ricarda von Tresckow (S. 15, Logo)
santosh57 – stock.adobe.com S. 16),
2019 Sony Pictures Entertainment
Deutschland GmbH (S. 17), Lukasz
Bak (S. 18), Neue Bioskop Film/
Tilman König (S. 19), IKO/Reynard
Films (S. 21), Rebecca Meinung (S. 22),
MDR/UFA Fiction/Steffen Junghans,
Rich and Famous Film/Jens Hauspurg,
Lisa Ossowski Fotografie (S. 23),
Franca Wohlt/European Film
Academy (S. 24), Daniela Schleich/
SCHLINGEL (S. 25), Neue Visionen
Filmverleih, Friede Clausz (S. 26)

Redaktionsschluss: 25.11.2020

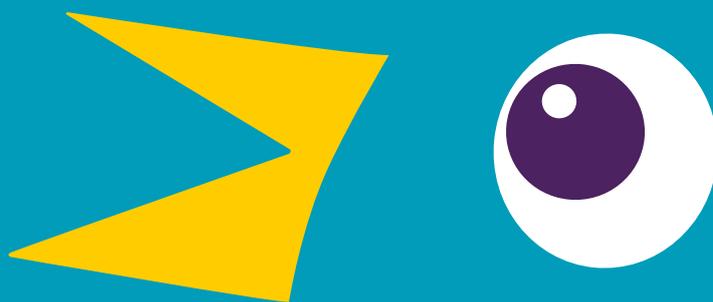
Gestaltung: janetzky
Druck: Druckpartner Maisel GmbH

Anzeigen: Mitteldeutsche
Medienförderung GmbH
Alexander Kolbe
Petersstraße 22–24, 04109 Leipzig
Telefon: (0341) 269 87-0
Telefax: (0341) 269 87 65
www.mdm-online.de
alexander.kolbe@mdm-online.de
Anzeigenpreise:
Preisliste Nr. 5, gültig ab 01.01.2011

Erscheinungsweise: 4-mal jährlich
nächste Ausgabe: 01/2021
Redaktionsschluss: 01.02.2021
Ersterscheinungstag: 16.02.2021

Namentlich gekennzeichnete Artikel
geben nicht unbedingt die Meinung
der Redaktion oder des Herausgebers
wieder. Für unverlangt eingesandtes
Material (Manuskripte, Bilder etc.)
wird keine Haftung übernommen.
Nachdruck von Beiträgen, auch
auszugsweise, nur mit Genehmigung
des Herausgebers.

www.goldenerspatz.de



Goldener Spatz

Deutsches Kinder
Medien Festival

6. - 12. JUNI 2021
GERA & ERFURT

NOCH BIS 15. DEZEMBER:
EINREICHUNG FÜR DEN WETTBEWERB 2021

Stifter:

mdr

MEDIEN
GRUPPE
RTL
DEUTSCHLAND



OTTO-DIX
STADT GERA

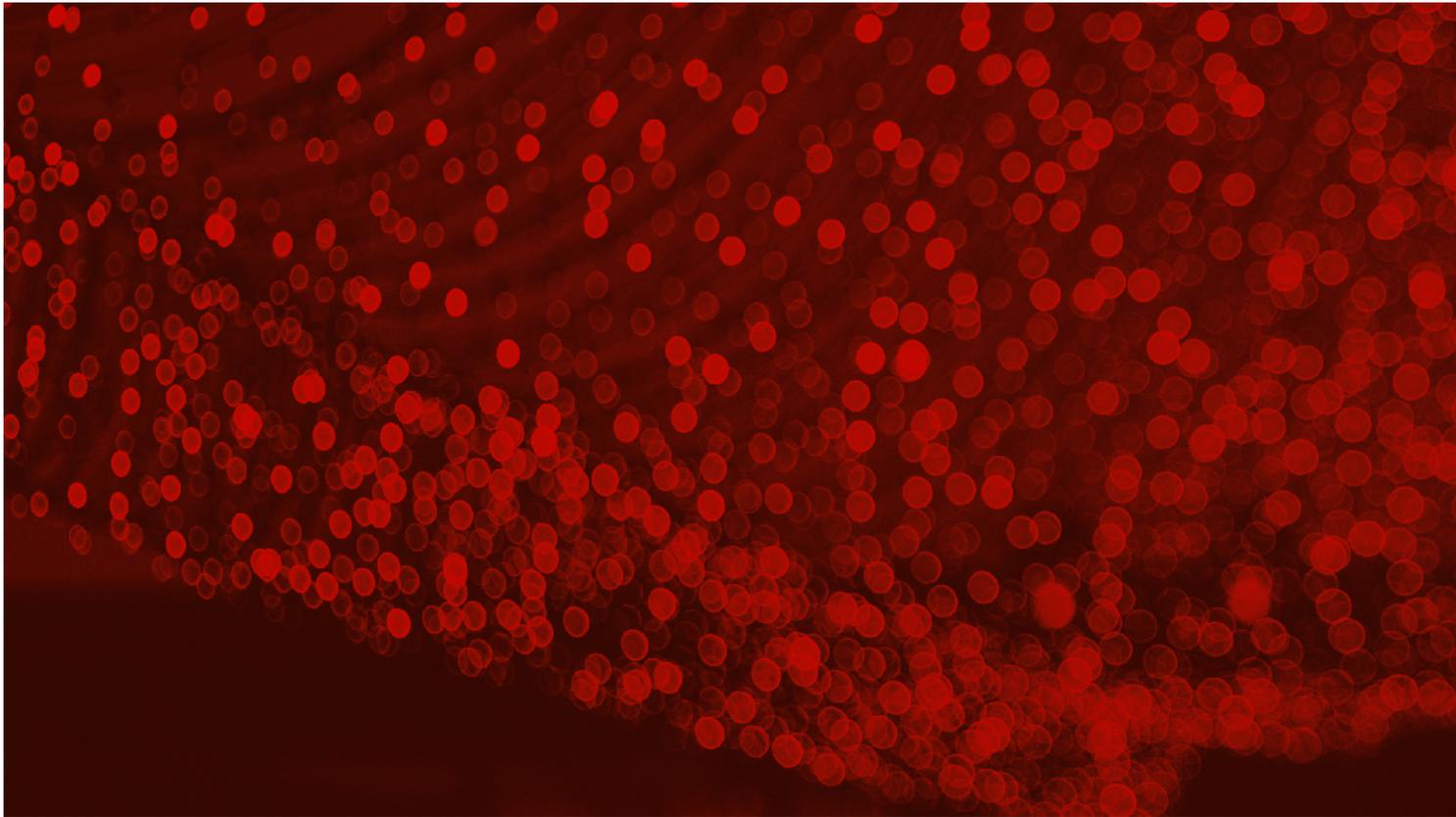
Erfurt
LANDESHAUPTSTADT
THÜRINGEN
Stadterwaltung

TLM
Thüringer
Landesmedienanstalt

mdm
Mitteldeutsche
Medienförderung



**Wir wünschen
allen Leserinnen und Lesern
frohe Festtage und
ein gesundes Jahr 2021!**



Mitteldeutsche
Medienförderung



www.mdm-online.de